



Aktionsplan
Soziale Stadt
Dortmund

ZEHN JAHRE AKTIONSPLAN SOZIALE STADT DORTMUND VOR ORT

DORTMUND
ÜBERRASCHT.
DICH.

Stadt Dortmund





INHALT

	VORWORT	6
1.	VON DATEN ZU TATEN: GEMEINSAM NACH VORN GEHEN	8
	1.1 GEMEINSAM PLANEN: BETEILIGUNGSVERFAHREN, ZIELE UND PROJEKTIDEEN	10
	1.2 GEMEINSAM HANDELN VOR ORT: KOORDINIERUNG, ZENTRALE STEUERUNG UND FINANZIERUNG	12
2.	„WIR ERHEBEN DATEN FÜR TATEN“ – INTERVIEW MIT STADTRÄTIN BIRGIT ZOERNER	14
3.	DER „AKTIONSPLAN SOZIALE STADT DORTMUND“ AUS SICHT DER „KOMMISSION SOZIALE STADT“	16
4.	ARMUTSBEKÄMPFUNG IN DORTMUND AUS SICHT DES INSTITUTS FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT, BREMEN	20
5.	AKTIONSPLAN KONKRET: DIE ARBEIT IN DEN AKTIONSRAÜMEN	22
	5.1 AKTIONSRAUM: BODELSCHWINGH-WESTERFILDE	22
	5.1.1 FAKTEN ZU BODELSCHWINGH-WESTERFILDE	22
	5.1.2 PROJEKT „EIN GARTEN FÜR WESTERFILDE“	23
	5.1.3 DREI FRAGEN AN ...	24
	5.1.4 ... UND DREI FRAGEN AN ...	25
	5.2 AKTIONSRAUM NETTE	28
	5.2.1 FAKTEN ZU NETTE	28
	5.2.2 PROJEKT „DORTMUNDS ERSTES REPAIR CAFÉ“	29
	5.2.3 DREI FRAGEN AN ...	30
	5.3 AKTIONSRAUM EVING-LINDENHORST	32
	5.3.1 FAKTEN ZU EVING LINDENHORST	32
	5.3.2 PROJEKT „MENTORING-PROGRAMM AM HEISENBERG-GYMNASIUM“	33
	5.3.3 DREI FRAGEN AN ...	34
	5.4 AKTIONSRAUM EVING-KEMMINGHAUSEN	36
	5.4.1 FAKTEN ZU EVING-KEMMINGHAUSEN	36
	5.4.2 PROJEKT „HAUSAUFGABENHILFE IN DER FISCHSIEDLUNG“	36
	5.4.3 DREI FRAGEN AN ...	37
	5.5 AKTIONSRAUM MARTEN	40
	5.5.1 FAKTEN ZU MARTEN	40
	5.5.2 PROJEKT „FRÜHSTÜCK FÜR MARTENER KINDER“	41
	5.5.3 DREI FRAGEN AN ...	42
	5.6 AKTIONSRAUM SCHARNHORST-OST	44
	5.6.1 FAKTEN ZU SCHARNHORST-OST	44
	5.6.2 PROJEKT „WOHNUNGSWIRTSCHAFTLICHE KOOPERATION“	45
	5.6.3 DREI FRAGEN AN ...	46

5.7	AKTIONSRaum: SCHARNHORST-ALT	48
	5.7.1 FAKTEN ZU SCHARNHORST-ALT	48
	5.7.2 PROJEKT „WAMBELER HEIDE“	49
	5.7.3 DREI FRAGEN AN...	50
5.8	AKTIONSRaum WICKEDE	52
	5.8.1 FAKTEN ZU WICKEDE	52
	5.8.2 PROJEKT „MEYLANT-SIEDLUNG“	53
	5.8.3 DREI FRAGEN AN ...	54
6.	DER AKTIONSPLAN IN DEN GEBIETEN DER STADTERNEUERUNG	56
6.1	AKTIONSRaum: DORSTFELDER BRÜCKE	58
	6.1.1 FAKTEN ZUM AKTIONSRaum DORSTFELDER BRÜCKE	58
	6.1.2 PROJEKT U-JACK	59
	6.1.3 DREI FRAGEN AN ...	60
6.2	AKTIONSRaum HÖRDE	62
	6.2.1 FAKTEN ZU HÖRDE	62
	6.2.2 PROJEKT „DIE UNPROBLEMATISCHE HOCHHAUS-SIEDLUNG“	63
	6.2.3 FRAGEN AN ...	64
	6.2.4 ... UND DREI FRAGEN AN ...	65
6.3	AKTIONSRaum NORDSTADT-BORSIGPLATZ	68
	6.3.1 FAKTEN ZU NORDSTADT-BORSIGPLATZ	68
	6.3.2 PROJEKT „SPIEL UND BEWEGUNG AM BORSIGPLATZ“	69
	6.3.3 DREI FRAGEN AN ...	70
6.4	AKTIONSRaum NORDSTADT-HAFEN	72
	6.4.1 FAKTEN ZU NORDSTADT-HAFEN	72
	6.4.2 PROJEKT „HAFENSPAZIERGANG SCHWEISST EIN VIERTEL ZUSAMMEN“	72
	6.4.3 DREI FRAGEN AN ...	74
6.5	AKTIONSRaum NORDSTADT-NORDMARKT	76
	6.5.1 FAKTEN ZU NORDSTADT-NORDMARKT	76
	6.5.2 PROJEKT „SCHLESWIGER VIERTEL“	77
	6.5.3 DREI FRAGEN AN ...	79
7.	FÖRDERPREIS SOZIALE STADT	80
8.	AKTIONSBÜROS DES JOBCENTERS DORTMUND	82
9.	AUSBLICK	84
	IMPRESSUM	86

VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

vor zehn Jahren - im Jahr 2008 - fiel der Startschuss für den „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“. Kurz zuvor waren Ende 2007 der Bericht zur sozialen Lage in Dortmund und der Sozialstrukturatlas veröffentlicht worden. Beide hatte das Dortmunder Sozialdezernat gemeinsam mit dem „Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung der Ruhr-Universität Bochum“ (ZEFIR) entwickelt. Ergebnis war eine statistisch unterfütterte Analyse, die sehr genau zeigte, wie es den Dortmunderinnen und Dortmundern aus Sicht der Sozialberichterstattung geht, in welchen Quartieren die soziale Lage eher unter dem Durchschnitt liegt und in welchen Lebensbereichen die Situation schwierig ist. Das Ergebnis war deutlich: In 13 von insgesamt 39 Dortmunder Sozialräumen waren die sozialen Problemlagen erkennbar größer als im städtischen Schnitt. Und dort leben die meisten Kinder und Jugendlichen!

„Jeder Bürgerin und jedem Bürger sollen gute Start- und Rahmenbedingungen und die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung der Stadtgesellschaft geboten werden.“¹ Das ist das Leitziel der sozialen Stadt Dortmund. Und es war schnell klar, dass in diesen benachteiligten Quartieren besonderes Handeln notwendig ist, wenn das Leitziel nicht ein reines Lippenbekenntnis sein sollte.

Mit der Veröffentlichung des Berichts zur sozialen Lage wurde daher ein mehrheitlich getragener politischer Beschluss gefasst, dass Ressourcen in die benachteiligten Quartiere gelenkt und in den einzelnen Quartieren passgenaue Handlungskonzepte entwickelt und umgesetzt werden sollten. Benachteiligte Sozialräume sollten zu „Aktionsräumen“ werden.

Genau da setzt der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ an.

Als im Februar 2008 die zentrale Auftaktveranstaltung stattfand, war die Resonanz überwältigend: Über 500 Dortmunderinnen und Dortmundern trafen sich im „Forum Soziale Stadt“ im Dortmunder Rathaus. Sie informierten sich in Fachvorträgen, tauschten sich in Arbeitsgruppen aus, hinterfragten kritisch und diskutierten kontrovers. Dabei stand eines immer im Vordergrund: Ideen und Impulse sammeln für den weiteren Prozess, der von vornherein auf Beteiligung, Miteinander und passgenaue Lösungen ausgerichtet war.

Im weiteren Verlauf folgte ein dezentral organisierter Bürgerschaftsbeteiligungsprozess in den 13 Aktionsräumen. Auch hier war die Beteiligung beeindruckend. Über 2.000 Menschen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen beteiligten sich an insgesamt fast 30 Veranstaltungen. Dazu stießen Fach-Akteurinnen und Akteure aus Politik und Verwaltung, Verbänden und Kirchen, Vereinen und Organisationen ebenso wie „Nachbarinnen und Nachbarn von nebenan“. Sie diskutierten Fragen wie: Was sind die besten, richtigen, passgenauen Lösungen für das jeweilige Quartier? Wie kann noch besser und gezielter gehandelt werden? Wie kann aus einem benachteiligten Sozialraum ein „Aktionsraum“ werden?

Der Diskussionsprozess hat sehr deutlich gezeigt: Eine der zentralen Grundvoraussetzungen ist eine prosperierende und wettbewerbsfähige Wirtschaft in unserer Stadt. Aber: Die Verbesserung der sozialen Lage in den Dortmunder Quartieren braucht mehr als das. Nachhaltige Lösungen können wir nur schaffen, wenn es uns gelingt, gemeinsame Ziele und gut abgestimmte und in sich schlüssige Konzepte zu entwickeln - um Armut und Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, Kinder und Familien zu stärken und den Fokus gezielt auf die 13 Quartiere zu

**Jeder
Bürgerin und
jedem Bürger
sollen gute
Start- und
Rahmen-
bedingungen
und die
Möglichkeit
zur aktiven
Mitgestaltung
der Stadt-
gesellschaft
geboten
werden.**

¹ Stadt Dortmund (2007):
Bericht zur sozialen Lage in
Dortmund. S. 4. Dortmund.

richten, in denen die Menschen mit schwierigen Lebenslagen konfrontiert sind. Das schaffen wir nicht durch isolierte Einzelmaßnahmen. Das ist nur möglich durch gemeinsames Handeln von Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft und durch passgenaue, integrierte Konzepte.

Selbstverständlich gelingt das nicht nur durch örtliche Maßnahmen. Ein Großteil der örtlichen Probleme geht auf bundespolitische Entscheidungen zurück, sie müssen auch dort gelöst werden. Deshalb sind wir gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen von Beginn an auch auf der überörtlichen Ebene aktiv und setzen uns mit Nachdruck dafür ein, dass sich die Rahmenbedingungen für die Dortmunderinnen und Dortmunder verbessern.

Dort, wo wir mit örtlichen Initiativen etwas ausrichten können, spielt der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ eine zentrale Rolle. Mit dieser Broschüre wollen wir Ihnen einen Überblick geben über das, was im Laufe der letzten zehn Jahre im Rahmen des Aktionsplans in den einzelnen Aktionsräumen aufgebaut wurde und zum Erfolg geführt hat. Selbstverständlich kann das nur ein kleiner Ausschnitt sein, der aber gleichwohl für die große Bandbreite der Projektideen steht, die in den Quartieren meist von den dort lebenden Menschen initiiert und mit ihnen gemeinsam umgesetzt wurden. Dabei kommen die Aktionsraumbeauftragten ebenso zu Wort wie die Kooperationspartnerinnen und -partner, die eine erfolgreiche Arbeit überhaupt erst möglich machen.

Auch die Mitglieder der „Kommission Soziale Stadt“, die den Prozess begleiten, ihn aus sehr unterschiedlicher Perspektive bewerten und so zu einem wertvollen, beratenden Gremium geworden sind, haben es sich nicht nehmen lassen, ein Zwischenfazit zu ziehen. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt für ihren Einsatz und ihren stets kritischen Blick auf die gemeinsame Aufgabe.

Vor allem aber möchten wir - neben all den Fachleuten der freien Träger und der Verwaltung, die sich vor Ort oder in der Kommission engagieren - all denen danken, die sich ehrenamtlich für ihr Quartier einsetzen und durch ihr Engagement zum Gelingen der vor zehn Jahren entwickelten Idee beitragen. Menschen aus der Nachbarschaft, aus Kirchengemeinden, aus unterschiedlichsten Organisationen und aus der Politik sind dabei, viele bereits von Anfang an. Ohne sie wäre der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ eine reine Absichtserklärung geblieben. Sie alle, die sich freiwillig einbringen, haben ihn zu einem Erfolgsmodell gemacht.

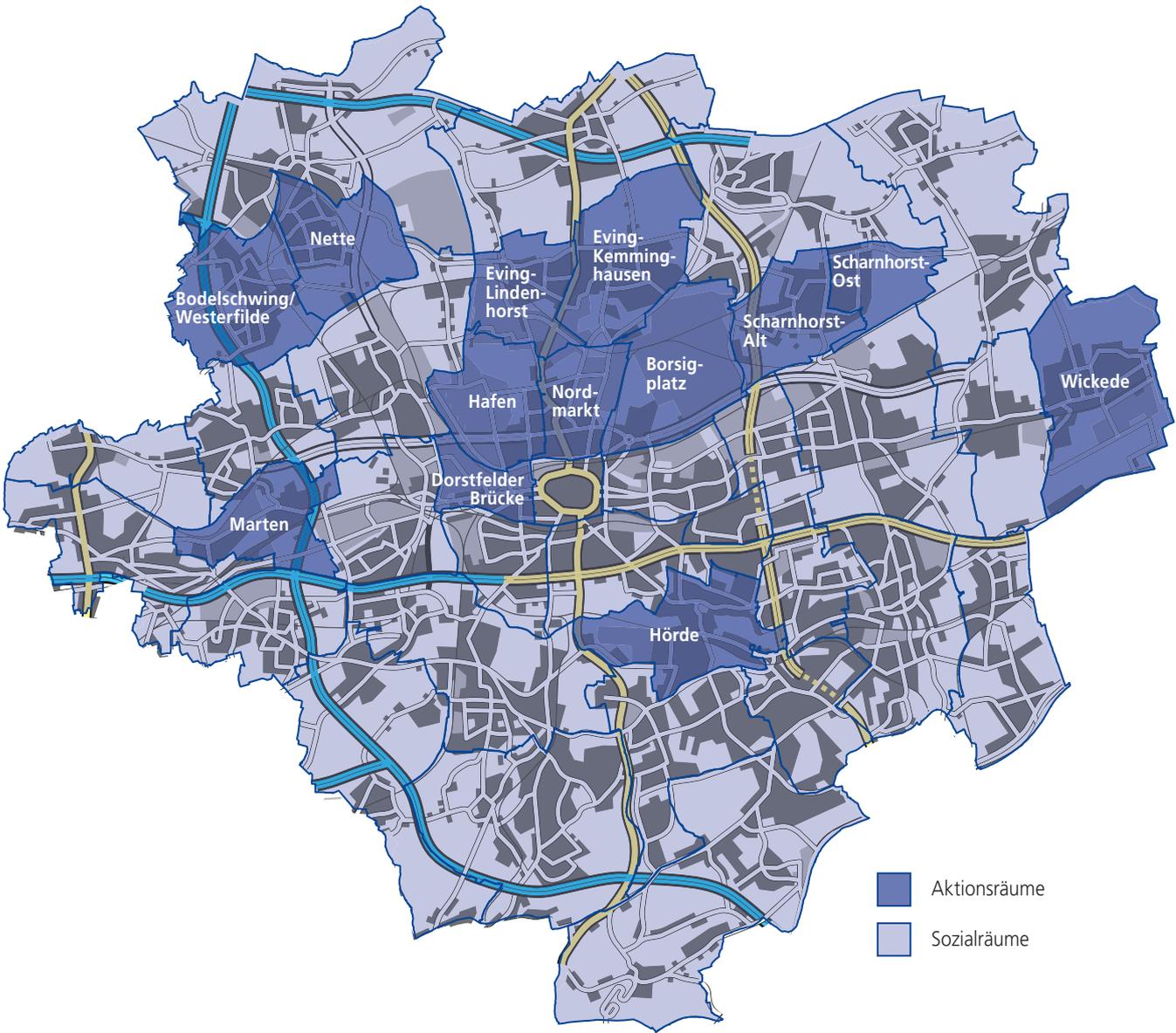
Die Zeit schreitet voran, Rahmenbedingungen ändern sich. Was zunächst gut war, verliert möglicherweise an Wirkung. Aus diesem Grunde gibt es immer Dinge zu verbessern. Haben Sie Anregungen? Oder kommt Ihnen beim Durchblättern der Broschüre eine Idee, die bisher noch nicht umgesetzt wurde? Wenden Sie sich an Ihre Ansprechpartnerin oder ihren Ansprechpartner im Aktionsraum. Die Aktionsraumbeauftragten, die sich hier noch einmal ausführlich vorstellen, sind für Sie da.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ullrich Sierau
Oberbürgermeister

Birgit Zoerner
Stadträtin

VON DATEN ZU TATEN: GEMEINSAM NACH VORN GEHEN



Mit dem Sozialbericht 2007 hat die Stadt Dortmund analysiert, wie es den Menschen in Dortmund unter sozialen Gesichtspunkten geht, in welchen Dortmund-Quartieren sozial benachteiligte Menschen leben und was ihre Lebenslage schwierig macht. Seit zehn Jahren steuert die Stadt gezielt gegen und fördert Projekte zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung. 2018 feiert der Aktionsplan sein zehnjähriges Bestehen.



Sozialstrukturatlas 2005

Demographische und soziale Struktur der Stadt Dortmund, ihrer Stadtbezirke und Sozialräume

Bericht zur sozialen Lage in Dortmund

Erste Weichen für den „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ wurden bereits 2005 gestellt. Grundlage des Programms war der „Sozialstrukturatlas“ mit seiner sozialräumlichen Datensammlung. Die Sammlung und Auswertung der Zahlen erfolgte mit Unterstützung des Zentrums für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) und des Trägerkreises Armut.

Als räumliche Grundlage wurden die 39 Sozialräume genutzt, in die Dortmund aufgeteilt ist. Bei der Analyse der sozialen Lage kristallisierte sich heraus, dass in 13 Sozialräumen die Zahl der Menschen, die arbeitslos sind oder von Transferleistungen leben, besonders hoch ist. Ergebnis war auch, dass oft Familien mit Kindern betroffen sind. Hier setzt der Aktionsplan an. Ziel ist es, in diesen Aktionsräumen die aus sozialer Benachteiligung entstehenden Problemlagen gezielt zu bekämpfen und die Lebenssituation der Menschen zu verbessern.

1.1 GEMEINSAM PLANEN: BETEILIGUNGSVERFAHREN, ZIELE UND PROJEKTIDEEN

2007 wurde der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ dem Rat der Stadt Dortmund vorgelegt. 2008 folgte ein stadtweites Beteiligungsverfahren, bei dem Bürgerinnen und Bürger ihre Ideen und Vorschläge einbringen konnten. Ergebnis dieses Prozesses war es, dass sich trotz aller individuellen Unterschiede der Aktionsräume in ausnahmslos allen benachteiligten Quartieren der wesentliche Bedarf auf drei Handlungsschwerpunkte konzentriert. Daraus wurden die folgenden drei übergeordneten Ziele abgeleitet:

1. ARBEIT SCHAFFEN: LOKALE ÖKONOMIE UND BESCHÄFTIGUNG IM QUARTIER

Eine hohe Arbeitslosenquote und der mangelnde Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten sind besondere Charakteristika der Aktionsräume. Deshalb werden in diesen Quartieren Aktivitäten des Jobcenters, des Sozialamtes und – in der lokalen und ethnischen Ökonomie – der Wirtschaftsförderung gebündelt.

Unter „Arbeit schaffen: Lokale Ökonomie und Beschäftigung im Quartier“ geht es in erster Linie um Perspektiven für arbeitslose Dortmunderinnen und Dortmunder. Darunter sind auch viele Jugendliche, die aufgrund der Veränderung des Arbeitsmarktes infolge des Strukturwandels nur schwierig Zugang zu Erwerbstätigkeit finden. Sie brauchen besondere Unterstützung. Der Fokus liegt auf Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten und auf der Stärkung der lokalen Ökonomie.



2. KINDER STÄRKEN: GEMEINSAM MIT DEN ELTERN – ERNÄHRUNG, BILDUNG, SPRACHE, INTEGRATION

Die Hausaufgabenbetreuung und die Angebote zur Sportförderung an verschiedenen Schulen wie z.B. an der Ketteler-Grundschule oder das Nachhilfeprojekt in der Fischsiedlung in Eving sind hier gute Beispiele.

Die Aktionsräume sind zudem geprägt von einer hohen Anzahl an Kindern, deren Eltern von SGB-Leistungen abhängig sind. Hier werden die Dimensionen von Kinderarmut und die damit einhergehenden eingeschränkten Teilhabechancen deutlich. Bildungsbenachteiligung und eine hohe Jugendhilfequote sind in den Aktionsräumen signifikant.

„Kinder stärken: Gemeinsam mit den Eltern – Ernährung, Bildung, Sprache, Integration“ zielt daher auf Maßnahmen, die Eltern mehr Erziehungskompetenzen vermitteln und die Ernährungssituation der Kinder genauso wie ihre Sprachentwicklung, ihre Bildungschancen und ihre gesellschaftliche Integration unterstützen – und zwar unabhängig von ihren familiären Wurzeln. Die Einbeziehung der Eltern, ihre Aktivierung und damit die Hilfe zur Selbsthilfe sind dabei essentiell.

3. GEMEINSAM HANDELN: SOZIALEN ZUSAMMENHALT STÄRKEN

Zu den guten Beispielen gehören neben den Quartiersmanagements in den Stadtteilen auch die Einrichtung von Treffpunkten für die Nachbarschaft, unter anderem der Seniorentreff „Nachbarschaften pflegen“ in Hörde und der „Bürgergarten“ in Nette.

Die Menschen in den benachteiligten Quartieren sind mit schwierigen Lebenssituationen konfrontiert. Das kann auch das Zusammenleben in den Nachbarschaften belasten. Kulturelle Unterschiede können das Miteinander von Alteingesessenen und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zusätzlich erschweren. Im Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Quartiere wird zudem häufig darauf hingewiesen, wie wichtig ihnen die Sauberkeit und die Sicherheit in ihrer Nachbarschaft sind.

In den benachteiligten Quartieren ist es daher wichtig, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und die Selbsthilfepotenziale der Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren. Wesentlich im Handlungsfeld „Gemeinsam handeln: sozialen Zusammenhalt stärken“ sind gut funktionierende Ansätze, die das nachbarschaftliche Miteinander und die Lebensqualität im Quartier verbessern helfen. Dazu gehören die Organisation von Nachbarschaftstreffen und die Unterstützung von Bewohnerinnen- und Bewohner-Projekten.

Zu den drei Handlungsschwerpunkten wurden im Laufe des Beteiligungsprozesses mehr als 200 Ideen erarbeitet, die Fachleute der Verwaltung und der freien Träger gemeinsam mit den engagierten Menschen in den Aktionsräumen zu konkreten Projektideen weiterentwickelten. Jedes einzelne dieser Projekte wurde von einer Projektentwicklerin oder einem Projektentwickler aus dem jeweils zuständigen Verwaltungsbereich begleitet. Ihre Aufgabe war es, die Projekte von der Idee bis zur Umsetzung fachlich zu begleiten, dabei die Ressourcen und den vereinbarten Zeitplan nicht aus den Augen zu verlieren und die wesentlichen, für das Projekt notwendigen Akteurinnen und Akteure an einen Tisch zu holen und zu vernetzen.

Im Dezember 2008 verabschiedete der Rat auf dieser Grundlage den „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“.

Formulare zur Beantragung von Mitteln aus dem Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund sind als PDF-Dokument per Download auf der Seite des „Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund“ erhältlich.

1.2 GEMEINSAM HANDELN VOR ORT: KOORDINIERUNG, ZENTRALE STEUERUNG UND FINANZIERUNG

Vor allem der dritte Handlungsschwerpunkt „Gemeinsam handeln: sozialen Zusammenhalt stärken“ macht deutlich: Ein zentrales Anliegen des Aktionsplans ist es, das Selbsthilfepotenzial der Menschen in den Aktionsräumen zu fördern. Und so ist der gesamte Prozess von Beginn an durch ein großes bürgerschaftliches Engagement geprägt. Aber es galt auch, viele hauptamtliche Akteurinnen und Akteure der engagierten freien Träger und der Verwaltung an der „Aufbruchstimmung“ zu beteiligen und ihre unterschiedlichen Aktivitäten und Projekte zu vernetzen.

Schnell war klar: So viel Engagement muss koordiniert werden. Gebraucht wurden hauptamtliche „Kümmerinnen und Kümmerer“, die vor Ort im Aktionsraum unterwegs sind und dort ihren Arbeitsplatz haben, die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Menschen im Quartier sind und gemeinsam mit den Engagierten die Dinge in die Hand nehmen. Diese Aufgabe übernahmen 2008 hauptamtliche „Aktionsraumbeauftragte“. Sie koordinieren seitdem das Zusammenspiel der einzelnen Akteurinnen und Akteure sowie Projekte im Aktionsraum, erkennen Schnittstellen und bringen die vor Ort Tätigen zusammen. Dazu gehören auch die Aktionsbüros, die Sozialverwaltung und Jobcenter in einigen Aktionsräumen eingerichtet haben, um so ihre Hilfe- und Beratungsangebote vor Ort anzubieten.

Auf zentraler Ebene begleitet und koordiniert ein Projektbüro den Gesamtprozess des „Aktionsplans Soziale Stadt“. Hier laufen die Fäden aus allen Quartieren zusammen. Das Projektbüro unterstützt die Aktivitäten der Aktionsraumbeauftragten und sichert ihren Austausch. Es verwaltet außerdem das Aktionsplan-Budget. Die Steuerung des Gesamtprozesses gewährleistet eine verwaltungsinterne Steuerungsgruppe. Sowohl das Projektbüro als auch die Aktionsraumbeauftragten und die Projektsteuerung gehören organisatorisch zum Geschäftsbereich des Dezernates für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit.

Zur finanziellen Unterstützung der Arbeit in den Aktionsräumen stellt die Stadt Dortmund jährlich Mittel in Höhe von 238.000 Euro zur Verfügung. Aus diesem Budget verfügt jeder Aktionsraum über einen Aktionsfonds in Höhe von 5.000 Euro, der für die Umsetzung kleinerer bürgerschaftlicher Projekte und Aktionen im und für das Quartier genutzt werden kann.

Die Mittel aus den Fonds können vielfältig verwendet werden. Projekte zur Förderung einer gesünderen Ernährung von Kindern oder zur Stärkung der Sprachentwicklung sind ebenso möglich wie Maßnahmen, die die gesellschaftliche Integration von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund verbessern, neue Einkommens- und Arbeitsmöglichkeiten im Aktionsraum schaffen oder das nachbarschaftliche Engagement im Aktionsraum stärken. Sie ersetzen keine vorhandene Finanzierung, sondern helfen unbürokratisch dabei, neue und zusätzliche Ideen zu realisieren.

Mittel aus den Aktionsfonds können für Sach- und Honorarkosten verwendet und beim Projektbüro „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ oder bei den Aktionsraumbeauftragten beantragt werden. Eine Projektkonferenz aus Vertreterinnen und Vertretern der Politik und den jeweils zuständigen Aktionsraumbeauftragten bewertet die eingereichten Projektideen inhaltlich. Ob sie finanzierbar sind, prüft das Aktionsbüro. Weit über 100 Projekte konnten in den vergangenen Jahren mit diesem Geld finanziert werden.

Eine Auflistung vieler Projekte, die über den „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ unterstützt wurden, finden Sie auf Seite 2.





Von links (Katharina Gorecki, Angelika Roßbach, Matthias Siepman, Mitarbeiter/-innen des Projektbüros). Nicht im Bild zu sehen: Özay Vural.



Spielstation im Hoeschpark

„WIR ERHEBEN DATEN FÜR TATEN“ – INTERVIEW MIT STADTRÄTIN BIRGIT ZOERNER



Interview mit Stadträtin Birgit Zoerner, Dezernentin für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit

Birgit Zoerner ist als Sozialdezernentin der Stadt für den Bericht zur sozialen Lage und für den „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ verantwortlich. Sie schildert im Interview, warum der Prozess wichtig ist und warum Dortmund vielen Städten etwas voraus hat.

Frau Zoerner, den Aktionsplan gibt es jetzt seit zehn Jahren. Welche Bilanz ziehen Sie? War er erfolgreich?

„Aus meiner Sicht war der Aktionsplan auf jeden Fall erfolgreich. Weil Dortmund sich entschieden hat: Wir erheben Daten zur soziale Lage, und zwar als ‚Daten für Taten‘. Das heißt, dass wir sehr genau auf Zahlen und Fakten schauen und analysieren, welche Maßnahmen notwendig sind. Häufig ist es ja so, dass Daten erhoben werden, aber nichts daraus folgt. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt in Dortmund. Wir haben uns entschieden: Wenn man Probleme erkennt, muss man sich auch überlegen, wie man sie löst und das bedeutet auch, dass entsprechende Ressourcen eingebracht werden müssen.“

Wie genau haben Sie aus Daten Taten folgen lassen?

„Die Aktionsräume sind ja durchaus unterschiedlich, wir haben in den einzelnen Aktionsräumen Strukturen geschaffen, die das berücksichtigen. Das heißt: Wir sehen ganz genau hin und analysieren: Wie sind die Gegebenheiten im Sozialraum A? Wie sind sie im Sozialraum B? Und dann gehen wir mit den Menschen vor Ort ins Gespräch und überlegen gemeinsam, welche Maßnahmen sinnvoll sind. Das Ergebnis sind dann unterschiedliche, aber passgenaue Ansätze.“

Welche konkret?

„Es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen Maßnahmen. Dazu gehören zum Beispiel Frühstücke, die in Schulen angeboten werden. Es gibt ein Mentoring-Programm in Dortmund-Eving am Heisenberg-Gymnasium. Ebenfalls in Eving gibt es eine Bürgerwohnung in einer Siedlung, für die man festgestellt hat, dass erhebliche Unterstützung direkt am Ort geleistet werden muss. Eine ähnliche Struktur gibt es in Westerfild.“

Woran sehen Sie, ob eine Maßnahme wirklich erfolgreich ist?

„Wir können anhand von Zahlen zeigen, dass sich durch Sprachförderung Übergangsquoten zum Gymnasium erhöhen. Das ist nicht mehr im Bereich des Zufälligen. Ich bleibe beim Beispiel Eving: Hier können wir feststellen, dass Kinder nach der 10. bzw. heutzutage nach der 9. Klasse am Gymnasium bleiben, um das Abitur zu machen. Wir können recht sicher sagen, dass vor einigen Jahren nicht so viele auf dem Gymnasium geblieben wären, weil sie aus Familien kommen, die einen solchen Bildungsweg nicht im notwendigen Maße unterstützen können.“

Inwiefern beteiligen Sie Bürgerinnen und Bürger vor Ort an den Aktionsplänen?

„Wir reden mit den Menschen in den Stadtteilen und wollen wissen, welche Probleme sie sehen und wie sie daran mitwirken wollen, diese Probleme zu beheben. Das halte ich für sehr wichtig. Nur so kommt man miteinander ins Tun. Die Projekte, die entstanden sind, wurden miteinander entwickelt. Daraus gewinnen wir sehr viele Erkenntnisse darüber, was hilft und wie es weitergehen soll. Wir geben Geld in den Prozess, das vor Ort mitbestimmt ausgegeben wird. Die Bürgerschaftsbeteiligung ist eine der Erfolgsgeschichten des Aktionsplans.“

Inwiefern können Sie als Stadt überhaupt etwas ändern? Ob Flüchtlinge kommen oder wie sich der Arbeitsmarkt entwickelt, liegt ja nicht in Ihrer Hand.

„Es gibt viele Herausforderungen, die wir als Kommune nicht auflösen können. Ich nehme mal das Beispiel Kinderarmut. Das Thema hängt zentral

an der Frage: Wie kann ich Eltern in Arbeit bringen? Wir haben dafür eine kommunale Arbeitsmarktstrategie, die das tut, was wir kommunal tun können. Aber wir brauchen dafür Programme in viel größerem Stil. Notwendig ist öffentlich geförderte Beschäftigung, um Menschen in existenzsichernde Arbeit zu bringen. Dafür brauchen wir die Unterstützung der Landes- und der Bundesebene.“

Was heißt das für Sie als Kommune? Sie entwickeln ihren eigenen kommunalen Aktionsplan ...

„... und kämpfen auf der anderen Seite natürlich um die Unterstützung von anderer Ebene, von der wir glauben, dass wir sie benötigen. Das heißt bezogen auf den Arbeitsmarkt: Wir haben uns auf den Weg zur Bundesregierung gemacht, weil das erst einmal ein Bundesthema ist. Aber wir haben uns auch in NRW an die Landesregierung gewandt. Die alte Landesregierung hat ein Programm aufgelegt zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit. Die neue Landesregierung will den Weg glücklicherweise weitergehen. Bei jedem Thema, das wir hier kommunal umsetzen, müssen wir überlegen, was können und was müssen andere Ebenen beitragen, um es zum Erfolg zu führen.“

Der Aktionsplan soll ja fortgesetzt werden. Wie gehen Sie vor?

„Wir sind gerade dabei, den Bericht zur sozialen Lage zu aktualisieren. Dann werden wir sehen, wo sich etwas verändert hat. Und wir werden die Frage stellen: Bleiben wir bei diesen 13 Aktionsräumen, die wir haben? Müssen wir andere Bereiche mit dazu nehmen? Wie gehen wir mit bisherigen Aktionsräumen um, die nicht mehr statistisch auffällig sind? Wenn wir zum Beispiel die bisherigen 13 Aktionsräume an einer Transferleistungsempfänger-Quote von mindestens 20 Prozent messen, dann würden die bisherigen Räume Scharnhorst-Alt und Wickede herausfallen. Innerhalb dieser Räume gibt es aber Bereiche, die auch oberhalb der 20 Prozent Marke liegen, z.B. die Wambeler Heide und das Meylantviertel. Dagegen müssten Dorstfeld und Bövinghausen/Westrich neu hinzukommen. Wir sind im Moment dabei, die Entscheidung hierzu sorgfältig abzuwägen.“

Müsste das Ziel eines solchen Plans nicht eigentlich sein, dass man ihn nicht mehr braucht?

„Ja, klar. Richtig erfolgreich sind wir, wenn wir uns überflüssig machen. Und darauf arbeiten wir hin.“



DER „AKTIONSPLAN SOZIALE STADT DORTMUND“ AUS SICHT DER „KOMMISSION SOZIALE STADT“

Der Aktionsplan und die Projekte werden seit vielen Jahren von einer Fach-Kommission unterstützt. Oberbürgermeister Ullrich Sierau hat im Jahr 2011 die Entwicklung der städtischen Sozialpolitik und des Aktionsplans Soziale Stadt zur Chefsache erklärt. Er hat dazu das Expertengremium „Kommission Soziale Stadt“ aus Vertreterinnen und Vertretern von Verbänden, Kirchen, Wirtschaft, Gewerkschaften, Zivilgesellschaft, Wohnungsunternehmen, Stadt und weiteren Organisationen berufen, um diesen Prozess kritisch zu begleiten und durch Expertise und Rat zu befördern. Mittlerweile wird - wie bereits der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ - auch die „Kommission Soziale Stadt“ federführend vom Dezernat für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit verantwortet.

Zur Kommission gehört unter anderem der Sozialwissenschaftler [Dr. Klaus Kock](#) von der Sozialforschungsstelle an der Technischen Universität in Dortmund. Dr. Kock lobt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in die Sozialplanung der Stadt einfließen: „Die Arbeit am ‚Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund‘ nutzt wissenschaftliche Informationsgrundlagen nicht nur zur Orientierung, sondern auch als Frühwarnsystem, um Probleme und Handlungsbedarfe rechtzeitig zu erkennen und bedarfsgerecht zu reagieren. Als maßnahmen- und wirkungsorientierte Berichterstattung dient sie auch zur Evaluation des Aktionsplans.“

Die Gewerkschaften unterstützen den Aktionsplan seit Beginn des Projekts. In der Kommission ist deshalb auch die Dortmunder DGB-Vorsitzende [Jutta Reiter](#) vertreten. Reiter erinnert daran, dass durch gute Sozialberichterstattung Probleme erkannt und auf dieser Grundlage Handlungsansätze entwickelt werden können: „Arbeitslosigkeit, Niedriglöhne und prekäre Beschäftigung sind immer noch Hauptursache für Armut. Hier hat die Stadt Dortmund mit ihren Mitteln versucht, Projekte auf den Weg zu bringen, die Arbeit schaffen sollen. Welche Erfolge sie letztendlich erzielt, ist derzeit noch nicht absehbar. Positiv ist aber die Konzentration auf die Aktionsräume und auf bestimmte Problemlagen. Die Fortschreibung des Aktionsplans ist dringend geboten, denn die Armut wird wachsen“.

Neben den Gewerkschaften engagiert sich mit der Industrie- und Handelskammer eine Organisation der Arbeitgeber in der Kommission. [Ulf Wollrath](#), Geschäftsführer der IHK Dortmund, betont, dass die Zielsetzung des Aktionsplans immer noch hochaktuell sei: „Vieles ist inzwischen positiv auf den Weg gebracht worden, aber weiteres Engagement ist notwendig. Hervorheben möchte ich vielleicht den Nordstern-Unternehmenswettbewerb. Hier werden Gründerinnen und Gründer und bestehende Unternehmen aus dem nördlichen Stadtgebiet unterstützt und ausgezeichnet. Ich darf in der Jury mitwirken. Mit der Einrichtung des 10-Jahres-Projektes Nordwärts wurde der ‚Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund‘ in einen konzeptionell und inhaltlich noch weiteren Projektzusammenhang eingebettet. Insofern habe ich keine besonderen Anregungen zu neuen Schwerpunkten.“

[Georg Rupa](#), Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Dortmund e.V., zielt in dieselbe Richtung und hält die ersten zehn Jahre Aktionsplan für eine Erfolgsstory: „Können wir uns zehn Jahre nach der Aufstellung des Aktionsplans zufrieden zurücklehnen, weil sich die Wirtschaftslage verbessert hat und die Arbeitslosigkeit gesunken ist? Wohl nicht, aber wir glauben, dass der Weg richtig war und ist, viel Energie in die Aktionsräume zu stecken und Lebensbedingungen dort zu verbessern, wo es die Menschen am dringendsten brauchen. Gute Bildung und Begleitung ist das beste Mittel gegen Arbeitslosigkeit und Armut, also müssen die besten Kitas und Schulen in den Aktionsräumen sein!“

[Friedrich Stiller](#), Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund, Mitbegründer der Dortmunder Armutskonferenz 1996 und dessen langjähriger stellvertretender Vorsitzender, hält die 13 kritischen Sozialräume, die im „Bericht zur sozialen Lage in Dortmund“ herausgearbeitet worden waren, für die entscheidende sozialpolitische Neuerung und den Aktionsplan für ein „wichtiges Signal für den Zusammenhalt in der Stadt“: „Die Stärkung des sozialen Zusammenhalts im Stadtteil halte ich nach wie vor für grundlegend wichtig. Um dies auch in Zukunft mit wirkungsvollen Projekten umsetzen zu können, sollten neue Wege bei der Bürgerbeteiligung gegangen werden. Zum einen müsste es mehr und kontinuierlichere Netzwerkveranstaltungen in den Stadtteilen geben. Zum anderen könnten hier in ganz neuer Weise auch die sozialen Medien genutzt werden. Deutlicher als bisher müssen auch die geflüchteten Menschen integriert werden.“ Weiter meint der Theologe: „Neben allen Einzelfragen des Aktionsplans und allfälligen Meinungsunterschieden zum Vorgehen scheint wichtig, dass die Stadtgesellschaft im Blick auf die Lebenslage Armut einen akzeptierten Ort des

Austausches und der Konsenssuche von sehr unterschiedlichen Vertretern der Zivilgesellschaft gefunden hat. Wir sollten das nicht geringschätzen. Andere Städte sind noch lange nicht soweit.“

Auch für **Thomas Schäfer**, Geschäftsführer des Handelsverbandes NRW, hat sich an vielen Stellen gezeigt, wie wichtig dieser Aktionsplan ist, der – wenn es ihn nicht schon gäbe – geschaffen werden müsste: „Deshalb ist es gut, wenn der Aktionsplan fortgeschrieben wird und weiter mit den unterschiedlichen Organisationen und gesellschaftlichen Gruppierungen gemeinsam nach den richtigen Wegen zur Bearbeitung sozialer Themen gesucht wird. Gerade die von den Mitgliedern der ‚Kommission Soziale Stadt‘ repräsentierte Vielfalt heterogener Interessengruppen bietet die Chance, dass die Ziele des Aktionsplans langfristig erreicht werden können und so die Grundlage zur Sicherung der sozialen Grundbedürfnisse möglichst vieler Menschen geschaffen werden kann.“

Prof. Dr. Reiner Staubach vom Vorstand des Planerladen e.V., dem Verein zur Förderung demokratischer Stadtplanung und stadtteilbezogener Gemeinwesenarbeit in der Dortmunder Nordstadt, bewertet die Initiative für die Entwicklung eines „Aktionsplans Soziale Stadt“ im Jahre 2007 als eine wichtige politische Signalwirkung im Hinblick auf die Thematisierung von wachsender Armut und sozialer Desintegration in der Stadt Dortmund. „Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass mit der Umsetzung des ‚Aktionsplans Soziale Stadt‘ in Dortmund schrittweise ein Umdenken dahingehend eingetreten ist, dass ‚Ungleiches auch ungleich zu fördern ist‘, da ansonsten noch mehr Ungleichheitsentwicklung im Stadtgebiet zu erwarten ist. Dies setzte eine Abkehr von dem bis dahin in der Stadtpolitik präferierten bezirklichen Proporzdenken im Sinne einer ‚Stadtpolitik mal 12‘ in Gang. Damit war zugleich verbunden, dass für die in den Aktionsräumen der sozialen Stadt erbrachten gesamtstädtischen Integrationsleistungen explizit die Solidarität der anderen Stadtteile bzw. Sozialräume eingefordert wurde.“ Aus Sicht von Prof. Dr. Staubach erscheint vor dem Hintergrund „der Migrationsdynamik der letzten Jahre eine deutlich stärkere Verknüpfung des ‚Aktionsplanes Soziale Stadt‘ mit den Prioritätensetzungen und Handlungsfeldern des Masterplans Integration notwendig“. Dabei gehe es insbesondere darum, zunehmende Vielfalt als Herausforderung und Chance und eben nicht als Bedrohung zu sehen und stattdessen im Sinne einer Ressourcen- und Potenzialorientierung die damit zugleich verbundenen Stärken zu nutzen.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass mit der Umsetzung des „Aktionsplans Soziale Stadt“ in Dortmund schrittweise ein Umdenken dahingehend eingetreten ist, dass „Ungleiches auch ungleich zu fördern ist“, da ansonsten noch mehr Ungleichheitsentwicklung im Stadtgebiet zu erwarten ist.

Gute Bildung und Begleitung ist das beste Mittel gegen Arbeitslosigkeit und Armut, also müssen die besten Kitas und Schulen in den Aktionsräumen sein!

Arbeitslosigkeit, Niedriglöhne und prekäre Beschäftigung sind immer noch Hauptursache für Armut.

Neben allen Einzelfragen des Aktionsplans und allfälligen Meinungsunterschieden zum Vorgehen scheint wichtig, dass die Stadtgesellschaft im Blick auf die Lebenslage Armut einen akzeptierten Ort des Austausches und der Konsenssuche von sehr unterschiedlichen Vertretern der Zivilgesellschaft gefunden hat. Wir sollten das nicht geringschätzen. Andere Städte sind noch lange nicht soweit.

Deutlicher als bisher müssen auch die geflüchteten Menschen integriert werden.

Gerade die von den Mitgliedern der „Kommission Soziale Stadt“ repräsentierte Vielfalt heterogener Interessengruppen bietet die Chance, dass die Ziele des Aktionsplans langfristig erreicht werden können und so die Grundlage zur Sicherung der sozialen Grundbedürfnisse möglichst vieler Menschen geschaffen werden kann.

Es hat sich bewährt, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie Kümmerinnen und Kümmerer für die Quartiere zu haben.

Wir haben natürlich auch unterschiedliche Sichtweisen – uns vereint aber ein gemeinsames Ziel: die Lebenssituation von benachteiligten Menschen in der Stadt verbessern.

Vieles ist inzwischen positiv auf den Weg gebracht worden, aber weiteres Engagement ist notwendig.

Anne Rabenschlag, Geschäftsführerin der Diakonie, zieht die Bilanz, dass der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ viel ermöglicht habe: „Auf der Basis differenzierter Daten zur sozialen Lage war es möglich, kleinräumig Sozialräume in den Blick zu nehmen.“ Ein Vorteil war aus ihrer Sicht das breite Beteiligungsverfahren, denn „so konnten in Bürgerdialogen passgenaue Ideen entwickelt werden, die durch Mittel aus dem Aktionsplan realisiert wurden. Aus dem Dialog resultiert dann ja nicht nur die Idee, bzw. das Projekt, sondern auch der Diskurs und im günstigsten Fall der Konsens, wie die Stärken und Schwächen des Quartiers gesehen werden und was für die Zukunft hilfreich ist.“ Einzelne Projekte möchte Frau Rabenschlag dabei nicht hervorheben. Für sie ist es wichtig, dass die Projekte zum jeweiligen Quartier passen und dieses Ziel sieht sie durch Beteiligungsverfahren häufig ermöglicht: „Es hat sich bewährt, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie Kümmerinnen und Kümmerer für die Quartiere zu haben. Sie verbinden Menschen mit ähnlichen Anliegen und der Bereitschaft zur Aktion und helfen bei der Umsetzung.“ Spannend ist ihrer Meinung nach die Frage, wie man Menschen, die nicht im Fokus der Wahrnehmung sind, stärker in den Blick nehmen kann. „Diese Gruppe ist groß und vielschichtig. Da ist der vereinsamte alte Mensch in der allerletzten Phase des Lebens zu nennen, die Zugewanderten aus Südosteuropa, für die Integration außerordentlich schwierig ist und die trotzdem nicht in ihre Heimat zurück möchten, aber auch die Menschen, denen familiäre und finanzielle Probleme über den Kopf wachsen.“ Sie weist daraufhin, dass auch gute Prozesse Schwachstellen haben, daher sei es unvermeidlich und gleichzeitig eine Herausforderung, Gutes weiter zu entwickeln.

Gunther Niermann, Kreisgruppengeschäftsführer des Paritätischen Kreisgruppe Dortmund, sieht durch den Aktionsplan Probleme benannt: „Armut, Wohnungsnot, ungleiche Bildungschancen. Die sehr unterschiedlichen Lebensbedingungen in der Stadt wurden identifiziert und gemeinsam Ideen zur Verbesserung der Lebenslagen der betroffenen Menschen entwickelt und umgesetzt. Und das in sehr unterschiedlichen Beteiligungsformaten.“ Besonders wichtig ist ihm die frühkindliche Sprachbildung: „Je früher Kinder die Sprache lernen, umso besser sind ihre Teilhabechancen. Die Zusammenarbeit der zentralen Akteurinnen und Akteure, z.B. der Träger der Kindertageseinrichtungen, Schulen, Fachverwaltung, Wissenschaft, ist beispielhaft und erlaubt einen stadtweiten Blick auf erfolgreiche Instrumente der Sprachförderung.“ Gunther Niermann ist sich sicher, dass die Qualität der Sprachförderung so verbessert wurde: „Über die Bekämpfung und Minderung der Langzeitarbeitslosigkeit bekommen wir viele Probleme in den Griff. Die Folgen von fehlender Beschäftigung sind fatal. Sie führt zu Armut, mangelnder Teilhabe, einem erhöhten Krankheitsrisiko.“ Niermann begrüßt die Zusammenarbeit in der „Kommission Soziale Stadt“, die engagierte Menschen aus der Stadt Dortmund zusammenbringt. „Wir haben natürlich auch unterschiedliche Sichtweisen - uns vereint aber ein gemeinsames Ziel: die Lebenssituation von benachteiligten Menschen in der Stadt verbessern.“

ARMUTSBEKÄMPFUNG IN DORTMUND AUS SICHT DES INSTITUTS FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT, BREMEN

INTERVIEW MIT DEM
SOZIALWISSENSCHAFTLER RENÉ BÖHME

Das Institut für Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen begleitete den Aktionsplan zu Beginn wissenschaftlich. Der Sozialwissenschaftler René Böhme hat in einer Studie die kommunalen Ansätze in der Sozialpolitik in Dortmund, Bremen und Nürnberg verglichen. Ein Gespräch über Armut und die richtigen Maßnahmen, um sie zu bekämpfen.

Herr Böhme, wie hat sich die Armut in Dortmund entwickelt?

René Böhme: „Armut konzentriert sich zunehmend in Großstädten. Eine Studie aus dem Jahr 2016 zeigt, dass die Armutsgefährdungsquote in Dortmund mittlerweile mit 24,2 Prozent im Vergleich der Großstädte mit 500.000 Einwohnern und mehr am höchsten ist. Die Tendenz ist für Dortmund wie für viele andere vom Strukturwandel gekennzeichnete Städte eher negativ.“

Wie steht Dortmund im Vergleich zu anderen Großstädten da, wenn man die Kaufkraft berücksichtigt?

René Böhme: „Bei Betrachtung der regionalen Unterschiede in der Kaufkraft schneiden Hamburg, Frankfurt oder Düsseldorf mit einer Quote von 22 Prozent nicht viel besser ab als die Ruhrgebietsstädte Gelsenkirchen, Dortmund und Duisburg, in denen zwischen 23 und knapp 25 Prozent der Bevölkerung relativ kaufkraftarm sind. Köln erreicht hier sogar einen Wert von 27 Prozent.“

Welche Trends sehen Sie in der Armutsentwicklung?

René Böhme: „Bei der Armutsentwicklung fällt vor allem die Auseinanderentwicklung von Deutschen und Ausländern auf. Während Arbeitslosigkeit, Transferleistungen und Armut bei Deutschen seit Jahren sinken, steigen die bereits deutlich höheren Werte bei Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit weiter an.“

Welche Folgen hat das für Dortmund?

René Böhme: „Durch selektive Wanderungsbewegungen sowohl bei der EU-Binnenmigration vor allem aus Südosteuropa als auch bei der Fluchtmigration kommt es zunehmend zu Konzentrationseffekten in einigen wenigen Großstädten wie zum Beispiel in Dortmund. Dort wiederum oftmals in bestimmten bereits sozial benachteiligten Stadt- und Ortsteilen.“

Wie steht Dortmund im Vergleich zu nicht so stark von Migration betroffenen Städten da?

René Böhme: „In Dortmund ist die Zahl der arbeitssuchenden Geflüchteten je 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern mit 83 ungefähr zweieinhalb Mal so hoch wie in München. Als Folge entwickelt sich die Zahl Hilfsbedürftiger nach dem SGB II im Großstädtevergleich zunehmend auseinander. Während sie in Essen, Dortmund, Duisburg mittlerweile wieder deutlich über dem Niveau des Jahres 2010 liegen, sinken die Werte in Dresden, Leipzig, Nürnberg und Berlin weiter.“

Woran liegt es, dass Zuwanderer so häufig nach Dortmund kommen?

René Böhme: „Die Verfügbarkeit von preisgünstigem Wohnraum hat hierbei vermutlich ebenso einen Einfluss wie bestehende Netzwerke unter zugewanderten Menschen. Innerhalb Dortmunds kommt es zu Konzentrationseffekten in wenigen Stadtteilen wie zum Beispiel der Nordstadt.“

Welchen Einfluss hat eine Kommune denn auf die Armutsentwicklung?

René Böhme: „Sie kann letztendlich oft nur die Teilhabe trotz Armut fördern, Teilhabe ist aber kaum messbar. Die gemessene Einkommensarmut wird schließlich durch bundespolitische Maßgaben wesentlich bestimmt, wobei steigende Armutskenziffern dann fälschlicherweise oft als Folge lokaler Politik gedeutet werden.“

Was kann eine Stadt wie Dortmund angesichts dieser Feststellungen überhaupt tun?

René Böhme: „Längerfristige kommunale Maßnahmen zielen darauf ab, den generationsübergreifenden Armutskreislauf durch eine gezielte Unterstützung der Kind- und familienbezogenen Institutionen zu durchbrechen. Hier gibt es in Dortmund erste wichtige Ansätze. Messbare Erfolge können sich hier jedoch frühestens in zehn bis 20 Jahren einstellen. Aber auch nur dann, wenn die Menschen, die von den Fördermaßnahmen profitiert haben, letztlich in Dortmund bleiben.“

Was bedeutet das für Kommunen wie Dortmund?

René Böhme: „Auf kommunaler Ebene treffen einerseits zunehmend wachsende Herausforderungen auf schrumpfende Ressourcen, während in anderen Kommunen Rekordsteuereinnahmen und Vollbeschäftigung herrschen. Diese Krise des lokalen Regierens gefährdet sowohl den sozialen Zusammenhalt als auch das demokratische System. Oftmals wachsen die Herausforderungen stärker als die Anstrengungen. Eine seit Jahren versagende Armutspolitik des Bundes hat hieran wesentlichen Anteil.“

Welche Folgen könnte das haben?

René Böhme: „Die Wanderungsbewegungen der vergangenen Jahre deuten darauf hin, dass sich diese Prozesse fortsetzen. So brauchen die Kommunen dringender denn je die Unterstützung des Bundes und der Bundesländer. Es braucht ein übergreifendes Gesamtkonzept von Bund, Ländern und Kommunen gegen Armut.“

AKTIONSPLAN KONKRET: DIE ARBEIT IN DEN AKTIONSRÄUMEN

5.1 AKTIONSRaum: BODELSCHWINGH-WESTERFILDE

5.1.1 FAKTEN ZU BODELSCHWINGH-WESTERFILDE

Bodelschwingh und Westerfilde gehören zu den ältesten Stadtteilen Dortmunds. Sie wurden bereits im Jahr 1275 urkundlich erwähnt. Die beiden im 13. bzw. 14. Jahrhundert erbauten Wasserschlösser Bodelschwingh und Westhusen locken auch heute noch Besucherinnen und Besucher in die Stadtteile.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts waren Bodelschwingh und Westerfilde landwirtschaftlich geprägt, das änderte sich, als die Zeche Westhausen 1873 ihren Betrieb aufnahm. In den beiden grünen Ortsteilen am Rande des Rahmer Waldes wohnen rund 10.000 Menschen, viele in einer Groß-Siedlung mit 640 Wohneinheiten. 1873 förderte die Zeche Westhausen die erste Kohle. Bodelschwingh-Westerfilde wandelte sich deshalb vom landwirtschaftlich geprägten Ortsteil zu einem Industriestandort. 1966 schloss die Zeche Westhausen.

5.1.2 PROJEKT „EIN GARTEN FÜR WESTERFILDE“

Die Westerfilderinnen und Westerfilder treffen sich seit fast zehn Jahren unter freiem Himmel im ersten Bürgergarten der Stadt: ein 600 Quadratmeter großer Garten mit Beeten, Bepflanzung, Bank und Spielgeräten.

„Es war ein regelrechter ‚Schandfleck‘“, erinnert sich der Aktionsraumbbeauftragte Werner Schardien an den ursprünglichen Zustand des Geländes, auf dem heute der Bürgergarten steht: „Hier stand eine Bauruine. Ein eingeschossiges Gebäude, das schon halb zusammengefallen war.“ Bauschutt, Äste und Abfälle stapelten sich auf dem Areal.

Trotzdem oder gerade deshalb guckten sich die Westerfilderinnen und Westerfilder das Gelände 2008 für ihren Bürgergarten aus. „Wir wollten einen Raum zur Kommunikation der Bürgerinnen und Bürger schaffen“, erklärt Schardien: „Ursprünglich wollten die Westerfilderinnen und Westerfilder ein Bürgerzentrum errichten. Doch dafür fand sich keine geeignete Immobilie.“ Also entschieden sich die Bürgerinnen und Bürger für einen Treffpunkt unter freiem Himmel.

Die Firma GrünBau gGmbH und der Fachbereich Stadtgrün der Stadt Dortmund rückten an, beseitigten Schutt und Müll und legten einen kleinen Weg aus Rindenmulch an. Den Rest erledigten die Westerfilderinnen und Westerfilder selbst. Sie betätigten sich als Gärtnerinnen und Gärtner und halfen bei der Bepflanzung. Die Jugendorganisation „Die Falken“ packte mit an und übernahm die Verantwortung für die Pflege der Pflanzen.

Schnell wurde den Beteiligten klar, dass sie das Projekt nicht allein bewältigen können. Doch es fanden sich Sponsoren wie die Sparkasse oder die Stiftung der Deutschen Annington, die die Spielgeräte spendierte. Weil der Garten auch abends zum Verweilen einladen sollte, wünschten sich die Westerfilderinnen und Westerfilder zudem Laternen. Die DEW21 war bereit, diese kostenfrei einzubauen und in Betrieb zu nehmen.

So entstand auf dem Grundstück Dortmunds erster „Bürgergarten“. Mit einer Bank, auf der man sich zu einem Plausch trifft, mit Spielgeräten für Kinder, einem Blumenbeet und einer Rasenfläche. 2011 feierten die Westerfilderinnen und Westerfilder mit Oberbürgermeister Ullrich Sierau die Eröffnung des Gartens. Werner Schardien ist stolz auf das Projekt und stellt zufrieden fest: „Der Bürgergarten ist ein kleiner, überschaubarer und dennoch attraktiver Ort der Kommunikation und Begegnung in Westerfilde geworden.“



5.1.3 DREI FRAGEN AN ...

WERNER SCHARDIEN, BIS ZU SEINEM EINTRITT IN DEN RUHESTAND AM 30.06.2018, AKTIONSRAUMBEAUFTRAGTER FÜR BODELSCHWINGH-WESTERFILDE



Werner Schardien war fast zehn Jahre für den Aktionsplan in den Aktionsräumen Bodelschwingh-Westerfilde und Nette tätig. Er gehörte damit zu den dienstälteren Aktionsraumbeauftragten in Dortmund.

Herr Schardien, was ist das Besondere an „Ihrem“ Aktionsraum?

„Der Stadtteil ist sehr vielseitig und unterschiedlich. Auf der einen Seite haben wir das ländliche und vom Schloss geprägte Bodelschwingh, auf der anderen Seite große Wohneinheiten und Zechensiedlungen in Westerfilde.“

Wo sind die Probleme im Stadtteil?

„Lange Zeit hat uns die große Wohnsiedlung in Westerfilde Sorgen bereitet. Hier gab es 30 Prozent Leerstand und auch immer wieder Probleme mit einigen Mieterinnen und Mietern. Das hat sich zum Positiven verändert seit das Wohnungsbauunternehmen Vonovia die Siedlung gekauft hat. Vonovia investiert viel Geld in die Fassaden, aber auch in die Modernisierung der Wohnungen. Wir sehen, dass es seither mit Westerfilde wieder aufwärts geht.“

Auf welches Projekt sind Sie neben dem Bürgergarten noch stolz?

„Auf die Bürgerwohnung. Ein Eigentümer einer Zechensiedlung hat uns für einen symbolischen Euro pro Monat eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Hier bieten wir jetzt Nachhilfe für Schülerinnen und Schüler, PC-Kurse für Erwachsene und Deutschkurse für Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchtete an. Das Projekt wird von einer Westerfilder Bürgerin betreut.“

Werner Schardien hatte immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen. Etliche Projekte konnten durch den Aktionsfonds angeschoben und realisiert werden. Unsere Kids freuen sich auf die nächsten Aktivitäten und bedanken sich herzlich.

Klaus Schlichting
SJD-Die Falken, Westerfilde

5.1.4 ... UND DREI FRAGEN AN ...

CLAUDIA SCHROTH, AKTIONSRAUMBEAUFTRAGTE FÜR BODELSCHWINGH-WESTERFILDE UND NETTE

Claudia Schroth, seit dem 18.06.2018 Aktionsraumbeauftragte für Bodelschwingh-Westerfilde und Nette und Nachfolgerin von Werner Schardien. Sie ist damit die „dienstjüngste“ Aktionsraumbeauftragte.



Unser Aktionsraumbeauftragter, Werner Schardien, ist immer ansprechbar für alle Akteurinnen und Akteure im Quartier. Er behält die Bedarfe aller Bewohnerinnen- und Bewohnergruppen im Blick. Ein wichtiger Netzwerker!

Christoph Schedler, Silke Freudenau,
Juliane Hagen, Dirk Ruß
QUARTIERSMANAGEMENT
Westerfilde • Bodelschwingh

Wie sind Ihre ersten Eindrücke aus den Aktionsräumen, Frau Schroth?

„Es sind sehr grüne Vororte, was mir sehr gut gefällt. Außerdem besteht eine sehr gute Anbindung an den ÖPNV. Darüber hinaus habe ich in den wenigen Tagen, die ich erst vor Ort bin, bereits zahlreiche überaus engagierte Akteurinnen und Akteure kennengelernt.“

Haben Sie bereits einen Eindruck, wo die Schwerpunkte Ihrer zukünftigen Arbeit in den Aktionsräumen Bodelschwingh-Westerfilde und Nette liegen werden?

„Nein, dafür sind die Aktionsräume zu vielschichtig. Zunächst werde ich Eindrücke sammeln und mir einen Überblick über bereits bestehende Angebote verschaffen.“

Welche Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung würden Sie sich für die Zukunft wünschen?

„Mein Bestreben ist, dass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner der Aktionsräume angesprochen fühlen und mit ihren Ideen gerne an mich wenden. Und natürlich freue ich mich, wenn wir gemeinsam Bodelschwingh-Westerfilde und Nette noch weiter nach vorn bringen. Das ist mein Ziel.“

BODELSCHWINGH-WESTERFILDE IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **13.809 Menschen**.

17,9 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre (Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

42,9 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

19,6 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
8,7 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

24,9 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

22,7 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

18,6 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



**Genau wie der
„Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“
ist der ehrenamtliche Mieterbeirat
Dortmund-Westerfilde vor Ort
bereits seit zehn Jahren tätig.
Wir versuchen die Mieterinnen und Mieter
bei Ihren Anliegen zu unterstützen
und sind froh,
mittlerweile von vielen Seiten
Hilfe zu erfahren,
denn nur gemeinsam sind wir stark
und können etwas erreichen.**

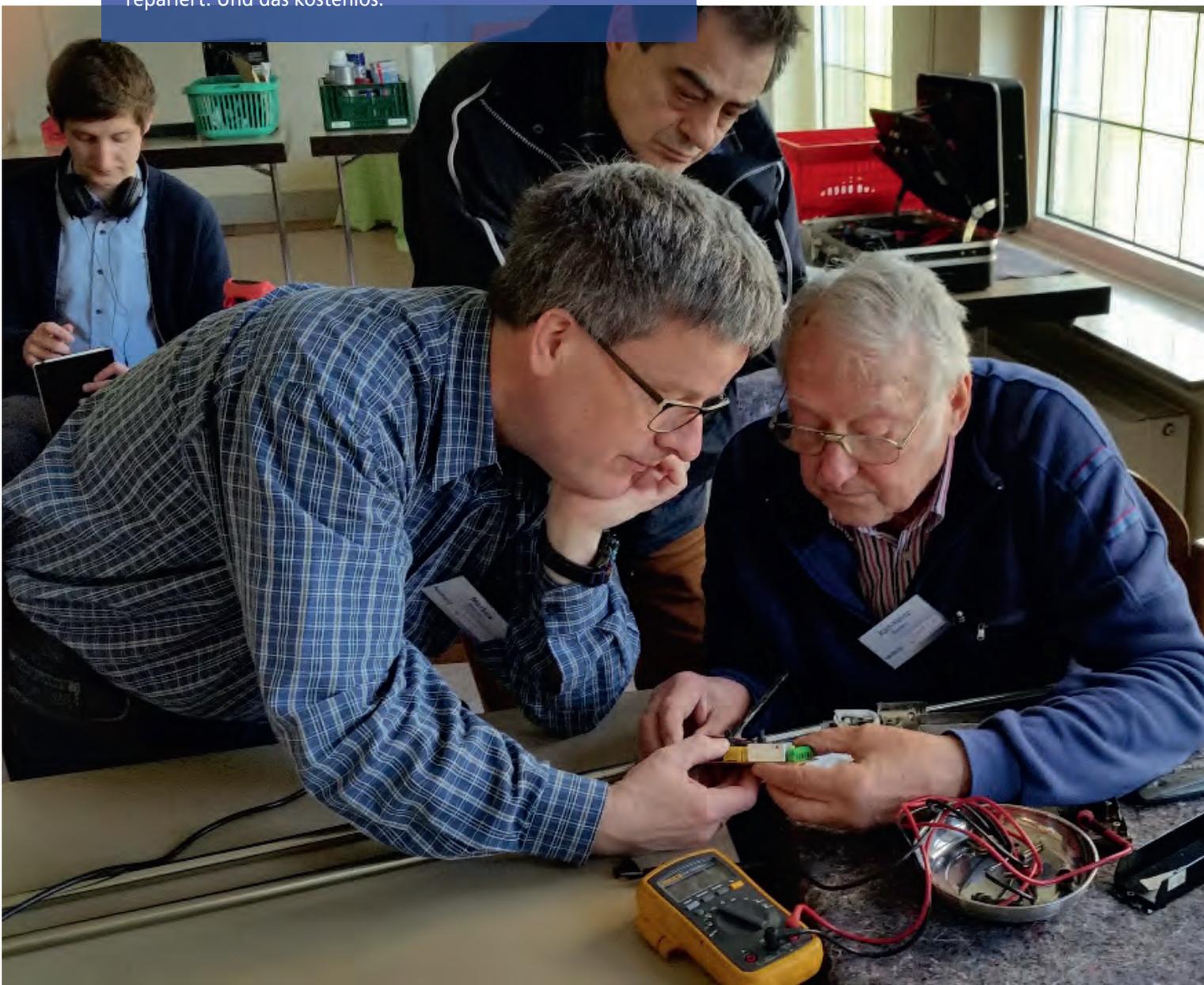
Monika Hohmann, Mieterbeirat Westerfilde

5.2 AKTIONSRaum NETTE

5.2.1 FAKTEN ZU NETTE

Der Ortsteil Nette entstand erst im 19. Jahrhundert durch die beiden Zechen Westhausen in Bodelschwing und Hansemann in Mengede. Nette ist bis heute teilweise landwirtschaftlich geprägt. Hinzu kommen zwei große Siedlungen: Die alte Zechensiedlung mit teilweise liebevoll restaurierten Bergarbeiter-Häusern und die BuRiAd-Siedlung, die erst in den 1960er und 1970er Jahren entstanden ist. Hier stehen die für die Zeit typischen Hochhäuser und größere Wohnanlagen mit Flachdach. Die wenigen Geschäfte, die es früher in Nette gab, sind heute weitgehend geschlossen. Die Menschen fahren zum Einkaufen in die benachbarten Ortsteile Mengede und Bodelschwing. In Nette gibt es sowohl ein Gymnasium als auch eine Realschule. 10.058 Menschen leben in diesem Ortsteil.

Im „Netter Repair Café“ bringen Freiwillige defekte Elektrogeräte wieder zum Laufen. Von der Nähmaschine über den PC bis hin zum Fahrrad wurden bereits über 500 Geräte repariert. Und das kostenlos.



5.2.2 PROJEKT „DORTMUNDS ERSTES REPAIR CAFÉ“

Drei Männer beugen sich über eine Maschine. Sie fragen sich: „Wie mag das Ding funktionieren? Und wie kriegen wir das wieder hin?“. Keiner der Männer hat dieses defekte Gerät jemals vorher benutzt. Es handelt sich nämlich um eine Blinden-Schreibmaschine.

Einer der kniffligsten Fälle für das ehrenamtliche Team. Mittlerweile beteiligen sich über 20 Ehrenamtliche vom Elektriker über Schlosser bis zum Diplom-Ingenieur an dem Projekt. Sie reparieren Nähmaschinen, Videorecorder, PCs, Handys, Toaster oder Fahrräder im ersten Dortmunder Repair Café.

Bei einem Zahnarzt-Besuch hat alles begonnen. Eigentlich etwas Unangenehmes, doch an seinen Zahnarzt-Termin 2014 erinnert sich Thomas Brandt aus dem Mengeder Seniorenbüro immer wieder gern. Er blätterte im Wartezimmer und las etwas über Reparatur-Cafés. „Das ist doch auch was für uns in Nette“, dachte Brandt und stellte dem Aktionsraumbeauftragten Werner Schardien umgehend die Idee vor.

Werner Schardien war zuerst skeptisch: „Funktioniert so etwas in Nette? Und wo kriegen wir die Freiwilligen her?“. Trotzdem ging er die Idee an, entwarf Plakate und Handzettel, mit denen er Freiwillige suchte und auch fand.

Die Idee der Repair Cafés stammt ursprünglich aus den Niederlanden. 2009 eröffnete das erste in Amsterdam, mittlerweile gibt es weltweit über 400. Die Idee dahinter: der „Wegwerfmentalität“ entgegenwirken. Die Cafés setzen auf Reparaturen, statt Geräte, die vielleicht nur einen kleinen Defekt haben, in die Mülltonne zu werfen.

Das Repair Café Nette öffnet rund zehnmal im Jahr, zuerst im Gemeindehaus der evangelischen Noah-Gemeinde und seit der Schließung Ende 2017 in der katholischen St. Josefs-Gemeinde. Wer sein Gerät reparieren lassen möchte, muss sich vorab anmelden, so groß ist der Andrang. Bis zu 30 Reparaturen schaffen die Ehrenamtlichen an einem Nachmittag. Insgesamt brachten sie schon über 500 Geräte wieder ans Laufen.

Auch dem Besitzer der Blinden-Schreibmaschine konnten die drei Männer, die sich zusammen an die Reparatur gewagt haben, eine gute Nachricht überbringen. Nach einigem Basteln und Schrauben kann die Maschine wieder benutzt werden.

Der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ machte es möglich: Zusammen mit der Ev. Noah Kirchengemeinde und dem Seniorenbüro Mengede entstand 2014 das erste Repair Café in Dortmund. Seit dieser Zeit gab es über 30 Repair Café-Treffen in Nette mit mehr als 800 Reparaturanfragen, von denen 500 Geräte Dank einer erfolgreichen Reparatur ein sogenanntes „2-tes Leben“ bekamen. Nachbarschaftliche Kontakte und Hilfen entstanden und 21 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten gewonnen werden.

Thomas Brandt
Seniorenbüro Dortmund-Brackel



5.2.3 DREI FRAGEN AN ...

WERNER SCHARDIEN, BIS ZU SEINEM EINTRITT IN DEN RUESTAND AM 30.06.2018, AKTIONSRAUMBEAUFTRAGTER AUCH FÜR NETTE

Herr Schardien, welche Probleme gibt es in Nette?

„Wir haben sehr viele leer stehende Ladenlokale. Die Geschäfte haben sich nach Menge orientiert. Sogar das Evangelische Gemeindehaus wurde Ende 2017 geschlossen. Zudem gibt es soziale Probleme in der BuRiAd-Siedlung“.

Welche Schwierigkeiten gibt es in der Siedlung?

„Wir haben an der Butzstraße, am Ritsartweg und am Adelhardweg, von denen sich der Name BuRiAd ableitet, eine mehrstöckige Wohnbebauung. Wie in vielen solcher Siedlungen ist der soziale Zusammenhalt der Mieter wenig ausgeprägt.“

Ist Besserung in Sicht?

„Ja, es sieht ganz danach aus. Die derzeitige Eigentümerin, die Vonovia, saniert die Außenanlagen, hat Spielplätze gebaut und die Wohnungen modernisiert. Außerdem achtet das Unternehmen bei der Vermietung der Wohnungen auf Ausgewogenheit, damit Probleme unter den Mieterinnen und Mietern möglichst vermieden werden. Wir sind hier auf einem guten Weg.“

Auch in Nette ist Claudia

Schroth als Nachfolgerin von
Werner Schardien aktiv.

Es ist gut, dass mit dem „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ Ortsteile wie Nette, die sich abgehängt fühlen, wahrgenommen und gefördert werden. Mit dem Aktionsraumbeauftragten haben die Bemühungen „von oben“ vor Ort ein Gesicht bekommen. Wichtig finde ich, dass versucht wird, den Zusammenhalt im Ortsteil zu stärken und vorhandene Potenziale zu nutzen. So können im „Arbeitskreis Begegnung“ in Nette Akteurinnen und Akteure aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammenkommen und voneinander erfahren, sich informieren und kooperieren.

Renate Jäckel, Pfarrerin im Ortsteil Nette der Ev. Noah-Kirchengemeinde

Der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ hat erfolgreich dafür gesorgt, dass die besonderen Unterstützungsbedarfe in den Aktionsräumen in den Blick genommen wurden und so zum Beispiel auch manche Schule eine Schulsozialarbeiterin oder einen Schulsozialarbeiter erhalten hat. Da aber die Herausforderungen nicht kleiner geworden sind, hoffe ich auf einen weiteren positiven Einfluss des Aktionsplanes auf die Entwicklung der Aktionsräume in den kommenden zehn Jahren.

Christel Stegemann, Schulleitung Realschule Nette

NETTE IN ZAHLEN (STAND 2017)



Im Aktionsraum leben **10.098 Menschen**.

19,4 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre (Dortmund gesamt: 16,1%).

44,8 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

18,8 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
8,4 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

28,4 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

19,6 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

22,2 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).

5.3 AKTIONSRAUM EVING-LINDENHORST

5.3.1 FAKTEN ZU EVING LINDENHORST

Der Stadtbezirk Eving, zu dem auch Lindenhorst gehört, entstand in seiner heutigen Form erst durch den Bergbau. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab es hier fast nur Ackerflächen und wenige Bewohnerinnen und Bewohner. Mit dem Abteufen der ersten Schächte auf den Zechen Minister Stein und Fürst Hardenberg 1871 und 1872 explodierte die Einwohnerzahl geradezu. 1987 schloss mit Minister Stein in Eving die letzte Dortmunder Zeche. Der Hammerkopf-Turm der Zeche prägt jedoch bis heute als Landmarke das Stadtbild im Ortsteil. Der TuS Eving-Lindenhorst gilt als Talentschmiede für Borussia Dortmund. Hier haben unter anderem Lars Ricken und Michael Zorc ihre Karriere begonnen.



Die Initiative von Aktionsraum-beauftragter und Schulvertreterinnen und Schulvertretern zu diesem Projekt erwies sich als besonders gelungene Zusammenarbeit mit dem Ziel, Chancengleichheit zu ermöglichen.

Ulrike Eisenberg, Schulleiterin Heisenberg-Gymnasium

5.3.2 PROJEKT „MENTORING-PROGRAMM AM HEISENBERG-GYMNASIUM“

Begeistert erzählt die Aktionsraumbeauftragte in Eving, Ute Kampmann, von ihrem Vorzeigeprojekt: dem Mentoring-Programm am Heisenberg-Gymnasium. „Gemeinsam mit zwei engagierten Lehrerinnen von dieser Schule ist es gelungen, Schülerinnen und Schüler aus der Einführungsphase mit Mentorinnen und Mentoren zu ‚matchen‘. Die 1:1-Zuordnung für die Dauer eines Schuljahres ist so gewählt, dass der begleitende Erwachsene aus dem Berufsfeld stammt, das die Schülerin bzw. der Schüler favorisiert.“

Etwas Vergleichbares gibt es in Dortmund sonst nicht. Ärztinnen und Ärzte, Steuerprüferinnen und Steuerprüfer, Juristinnen und Juristen, Journalistinnen und Journalisten, Schauspielerinnen und Schauspieler, Psychologinnen und Psychologen oder Polizistinnen und Polizisten machen mit. Sie alle nehmen jeweils einen jungen Menschen „an die Hand“ und geben ihm Orientierungshilfe, seinen Berufswunsch zu präzisieren. Die Weitergabe persönlicher und beruflicher Erfahrungen kommt hierbei nicht zu kurz.

Ute Kampmann schlug einige Skepsis entgegen, als sie das Mentoring-Programm angehen wollte. Doch sie ließ sich nicht von dem Projekt abbringen, um speziell in diesem Aktionsraum einen aktiven und nachhaltigen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten. Und noch etwas bestärkte sie: Bildungsstatistiken zeigen, dass junge Menschen aus zugewanderten Familien trotz guter oder sehr guter Leistungen häufig Berufe ergreifen, für die sie überqualifiziert sind. Hier wollte sie tätig werden.

Motivierte Schülerinnen und Schüler zu finden war kein Problem, aber woher sollten die ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren kommen? „Mentorinnen und Mentoren zu akquirieren, ist immer wieder eine Herausforderung“, gibt Aktionsraumbeauftragte Ute Kampmann zu: „Viele sind ‚Alt-Heisenberger‘, mit denen es das Leben gut meinte und die etwas zurückgeben möchten.“ Doch häufig reicht deren Zahl nicht aus oder sie passen nicht zu den Berufswünschen der jungen Mentees. Dann forscht das Projektteam auch einmal im persönlichen Umfeld nach, ob sich dort nicht der passende Mentor oder die passende Mentorin findet.

Von denen wird einiges verlangt: Die Teams treffen sich sechs- bis achtmal im Schuljahr, halten regen E-Mail-Kontakt, zwischendurch wird auch telefoniert. Ärztinnen und Ärzte nehmen die jungen Menschen mit in die Praxis, Polizistinnen und Polizisten führen sie auf die Wache. Wer eine passende Mentorin oder ein Mentor sein könnte, richtet sich immer nach dem Berufswunsch der Mentees.

Nicht jede Schülerin oder jeder Schüler kann am Mentoring-Programm teilnehmen. Voraussetzung sind überdurchschnittliche Noten und ein „akademikerfreies“ Elternhaus. „Wer nicht ganz so gute Schulnoten nachweisen kann, gleicht dies durch soziales Engagement aus“, erklärt die Aktionsraumbeauftragte.

Früher verließen auch viele gute Schüler nach der zehnten Klasse das Heisenberg-Gymnasium. Das waren talentierte Schülerinnen und Schüler die zumeist aus einem Umfeld stammten, das sie nicht bei der Studien- und der Berufswahl unterstützen konnte. Eltern verfügen häufig nicht über das nötige Wissen, Kontakte oder sogar Netzwerke. Hier setzt das Mentoring-Programm an: Seit einigen Jahren begleiten ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren Kinder aus Nicht-Akademiker-Haushalten auf dem Weg in ihre berufliche Zukunft.

5.3.3 DREI FRAGEN AN ...

UTE KAMPMANN, AKTIONSRaumBEAUFTRAGTE FÜR EVING-LINDENHORST

Frau Kampmann, wie sind Sie Ihre Aufgabe als Aktionsraumbeauftragte angegangen?

„Der Auftakt war eine Bürgerschaftsversammlung. Die Frage: Wo drückt denn in Eving der Schuh? wurde mehrfach beantwortet. So sind viele Projektideen entstanden; unter anderem auch das Sportpatenprojekt.

Was war hier das Problem?

„Viele Vereine in Eving stehen vor der Herausforderung, Nachwuchs zu finden. Talente gibt es genug, viele Familien konnten sich vor der Einführung des Bildungs- und Teilhabegesetzes aber den Mitgliedsbeitrag oder die Sportausrüstung für ihre Kinder nicht leisten.“

Konnten Sie eine Lösung finden?

„Wir haben Sponsoren gesucht, die die Mittel zur Verfügung stellen, um den Kindern die Ausrüstung zu kaufen. Gleichzeitig haben wir ein Netzwerk an Kontaktpersonen in den Vereinen geknüpft. Das Sportpatenprojekt läuft mittlerweile sehr erfolgreich, schon fast 100 Kinder haben davon profitiert.“

Ute Kampmann
Aktionsraumbeauftragte
für Eving-Lindenhorst



EVING-LINDENHORST IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **18.490 Menschen**.
16,9 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

40,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

17,8 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
7,1 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

24,6 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

18,8 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen **Migrationshintergrund** (Dortmund: 16,5).

29,2 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass
(Dortmund: 17,7).



5.4 AKTIONSRaum EVING-KEMMINGHAUSEN

5.4.1 FAKTEN ZU EVING-KEMMINGHAUSEN

Kemminghausen, das wie Lindenhorst zum Stadtbezirk Eving gehört, ist ein grüner, ländlich geprägter Stadtteil. Die Waldgebiete Grävingsholz und Süggel haben sich bereits in der Eiszeit gebildet, verfügen über sehr alten Baumbestand und stehen unter Naturschutz. Sie sind beliebt bei all denen, die gern wandern oder Rad fahren.

Bis zur Stilllegung der Zeche Minister Stein 1987 waren viele Menschen hier im Bergbau tätig. Das nahe liegende Stahlwerk Westfalenhütte war bis zur Schließung in den 1990er Jahren ein weiterer wichtiger Arbeitgeber.

5.4.2 PROJEKT „HAUSAUFGABENHILFE IN DER FISCHSIEDLUNG“

Mit Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe sollen Schülerinnen und Schüler zu besseren Leistungen geführt werden. In der Fischsiedlung in Eving-Kemminghausen gibt es diese Hilfen in einer eigens dafür eingerichteten Wohnung.

Dreimal wöchentlich kommen Lehramtsstudierende, um den Schülerinnen und Schülern der Fischsiedlung bei den Hausaufgaben zu helfen und gegebenenfalls Nachhilfe zu geben, wenn die Leistungen nicht ausreichend sind. „Wir haben zudem 2014 einen Treff für Kinder eingerichtet, der dreimal die Woche öffnet“, erklärt Ute Kampmann, die Aktionsraumbeauftragte in Eving. Dieser offene Treff ist gleichzeitig Anlaufstelle für alle Kinder im Alter von sechs bis 14 Jahren und deren Familienangehörige. Die Leitung hat eine Sozialpädagogin der Stadtteilschule übernommen.

Dieser Treff könnte kaum besser angesiedelt sein als in der Fischsiedlung in Eving, benannt nach Straßen wie Hechtweg oder Lachsweg. Mehr als ein Drittel der gesamten Bewohnerschaft ist minderjährig. Bei einem hohen Migrantinnen- und Migrantenanteil haben viele Menschen schlechte Deutschkenntnisse.

Träger des Treffs ist die Stadtteilschule Eving. Die Kosten von 20.000 Euro im Jahr werden aus Mitteln des „Aktionsplans Soziale Stadt“ getragen. Nachhilfe und Hausaufgabenhilfe sind für die Kinder kostenlos. Das Projekt war nur zu realisieren, weil der Vermieter die Wohnung kostenlos zur Verfügung stellt.

5.4.3 DREI FRAGEN AN ...

UTE KAMPMANN, AKTIONSRaumBEAUFTRAGTE FÜR EVING

Welchen Schwerpunkt setzen Sie bei Ihrer Arbeit, Frau Kampmann?

Ute Kampmann: „Mein Schwerpunkt liegt im Bereich Bildung, um die Zukunftschancen der Kinder zu verbessern. Das beinhaltet unter anderem wöchentliches zweisprachiges Vorlesen auf Türkisch und Deutsch, Zusatzangebote zur Hausaufgabenhilfe in allen Schulformen sowie das Mentoring-Programm am Heisenberg-Gymnasium.“

Eving ist ein Stadtteil mit hohem Migrantenanteil. Wie gehen Sie damit um?

Ute Kampmann: „Wir setzen zum Beispiel auf Sprachförderung. Auch für die Eltern. Hier verweise ich gerne auf das niederschwellige Kommunikationstraining mit dem treffenden Namen: Mama lernt Deutsch, Papa darf auch.“

Welche Projekte sind Ihnen darüber hinaus in Erinnerung geblieben?

Ute Kampmann: „Zum Beispiel der kleinste, kommerzfreie Weihnachtsmarkt Dortmunds mit zahlreichen Ständen. Den veranstalten wir in der Fischesiedlung. Das Orchester des Heisenberg-Gymnasiums tritt dort auf, Kinder aus dem Nachbarschaftstreff backen Plätzchen, das friedliche Zusammensein unter Nachbarn stärkt die Gemeinschaft.“

**Großartige Zusammenarbeit!
Durch die Initiative der Aktionsraumbeauftragten in Eving, Frau Ute Kampmann, konnten wir im Jahr 2014 einen Nachbarschaftstreff in der Fischesiedlung eröffnen. Durch das große Engagement der Beteiligten vor Ort, aber besonders durch die Aktionsraumbeauftragte und die Unterstützung des Projektbüros wurde seitdem viel bewegt und wir freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit. Kampmann und Matthias Siepmann aus dem Projektbüro sind jederzeit für uns als Träger, aber auch für die Menschen im Quartier ansprechbar und nah dran.**

Veit Hohfeld, Geschäftsführender Vorstand Stadtteil-Schule e.V.

Die Ketteler-Grundschule liegt in Dortmund-Eving, und hier leben viele benachteiligte Kinder. Durch die inzwischen langjährige enge Zusammenarbeit mit Frau Kampmann, der Aktionsraumbeauftragten des Stadtteils Eving, konnten gemeinsam Lücken in der dringend erforderlichen zusätzlichen Förderung der Kinder erkannt und seit zwei Jahren erfolgreich geschlossen werden. Durch Frau Kampmanns starkes Engagement und die Finanzierung durch Mittel des Aktionsfonds Soziale Stadt Dortmund war es somit möglich, eine regelmäßige Hausaufgabenbetreuung und verschiedene Sport-AGs anzubieten. Dies unterstützt viele Familien. Die Kinder, die Eltern und das Kollegium der Ketteler-Grundschule sind für dieses zusätzliche Angebot sehr dankbar.

Andrea Mielke, Schulleiterin Ketteler-Grundschule

AKTIONSRaum EVING-KEMMINGHAUSEN IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **18.490 Menschen**.

16,9 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre

(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

40,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

17,8 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre

(Dortmund: 20,1). **7,1 Prozent** erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

24,6 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen

nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

18,8 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner

haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

29,2 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen

ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



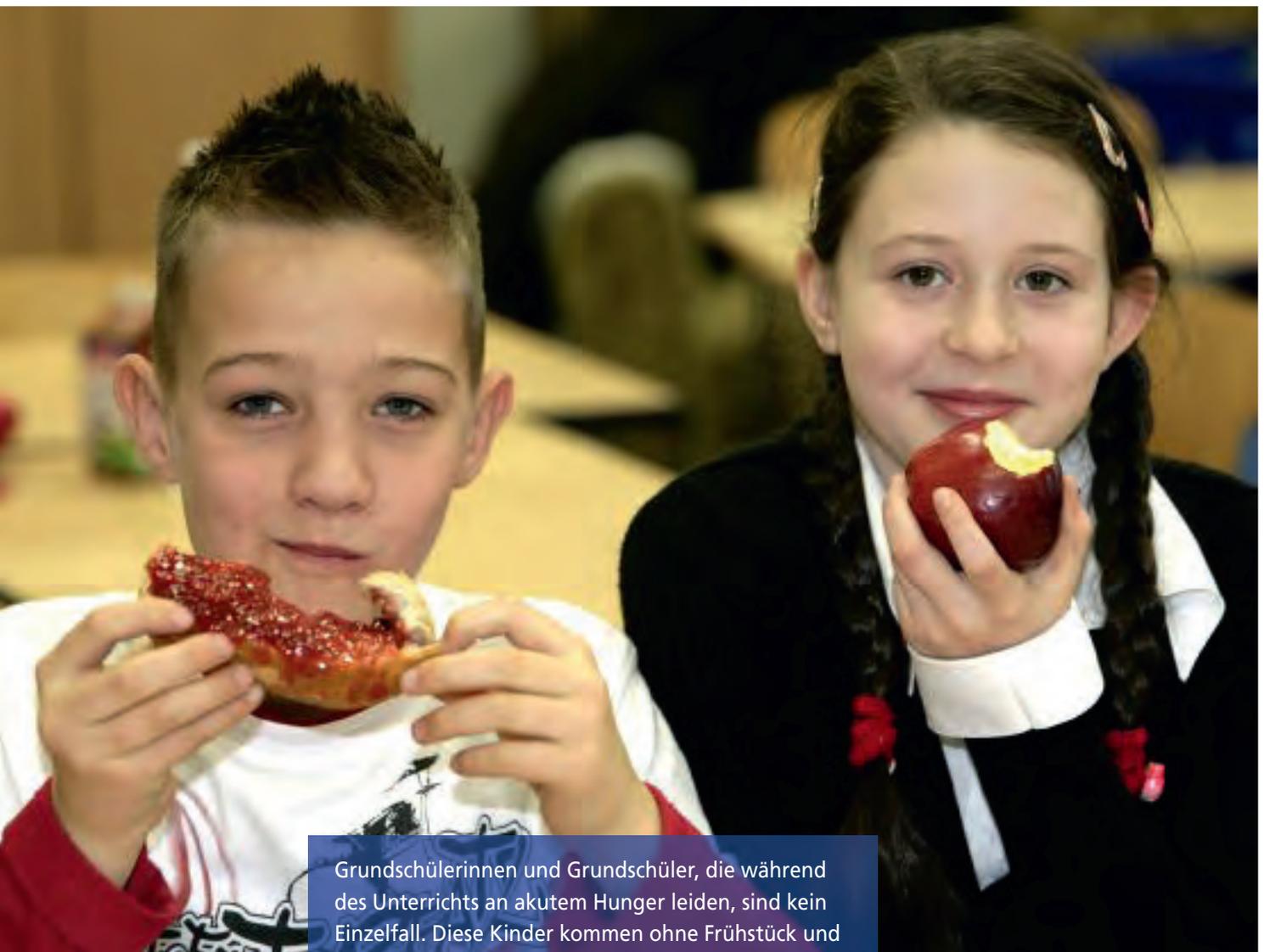


5.5 AKTIONSRAUM MARTEN

5.5.1 FAKTEN ZU MARTEN

Marten liegt im Westen Dortmunds und ist ein zweigeteilter Stadtteil. Er besteht zum einen aus der Zechensiedlung in der Nähe der Zeche Germania, zum anderen aus dem alten Ortskern mit Einkaufsmöglichkeiten. Allerdings leidet dieser teilweise verkehrsberuhigte Bereich unter vielen Leerständen.

Grund hierfür ist die geringe Kaufkraft in Marten. In der Germania-Siedlung wohnen viele einkommensschwache Familien, in Alt-Marten ist der Anteil der älteren Bevölkerung sehr groß.



Grundschülerinnen und Grundschüler, die während des Unterrichts an akutem Hunger leiden, sind kein Einzelfall. Diese Kinder kommen ohne Frühstück und ohne Pausenbrot in die Schule. Das kann Probleme wie Konzentrationsmangel und schlechtere schulische Leistungen mit sich bringen.

Schon seit Jahren besteht das Martener Forum und ist ein wichtiger Baustein für die Entwicklung des Stadtteils Marten und der Germaniasiedlung. Ohne die tatkräftige Unterstützung der Quartierskümmerer, des Aktionsraumbeauftragten und nicht zuletzt der engagierten Bürgerinnen und Bürger wären viele tolle Aktionen und Ideen nicht umgesetzt worden. Dabei wurden die meisten Aktionen auch vom ‚Aktionsplan Soziale Stadt‘ mitfinanziert. Auch mit Unterstützung des Aktionsfonds konnte mit der Friedens-Grundschule und dem CJD Dortmund z.B. das gesunde Frühstück in der Friedensschule installiert werden. Die Schülerinnen und Schüler bekommen seitdem jeden Tag ein gesundes Frühstück. Sie lernen viele Obst- und Gemüsearten kennen und können sich auf den Unterricht konzentrieren, weil ein gut gefüllter Bauch mit einem gesunden Frühstück für alle die Grundlage zum gemeinsamen und erfolgreichen Lernen in der Schule bildet.

Gabriele Lenz
CJD NRW Nord am Standort Dortmund

5.5.2 PROJEKT „FRÜHSTÜCK FÜR MARTENER KINDER“

Aus diesem Grunde haben die Friedens-Grundschule und die Steinhammer-Grundschule mit Unterstützung des „Aktionsplans Soziale Stadt“ Konsequenzen gezogen: In beiden Schulen gibt es vor Unterrichtsbeginn für die Schülerinnen und Schüler erst einmal ein gesundes Frühstück, bestehend aus belegten Broten, Obst und Gemüse.

In der Friedens-Grundschule hilft das Christliche Jugendwerk CJD bei der Zubereitung. Für jede Klasse gibt es ein großes Tablett mit Butterbroten, Obst und Gemüse. Die Schülerinnen und Schüler essen im Klassenraum ihr selbst mitgebrachtes Frühstück und können sich zusätzlich etwas vom Buffet nehmen.

Jede Woche ist eine der zehn Klassen der Grundschule zudem die „Klasse der Woche“. Diese Klasse darf eine Woche lang in der Schulküche vom Buffet essen. Eine Aktion, die nicht nur die Mägen füllen soll.

„Den Kindern soll Frühstückskultur beigebracht werden“, erläutert Benedikt Buller, Aktionsraumbeauftragter in Marten: „Sie setzen sich gemeinsam hin, warten, bis alle fertig sind und stehen dann erst vom Tisch auf.“ Nur noch wenige Schülerinnen und Schüler kennen ein solches Verhalten von zu Hause. Auch lernen sie, den Tisch zu decken oder Servietten zu falten.

Das Frühstücksangebot kostet symbolische drei Euro pro Monat. In der Steinhammer-Grundschule, in der Ehrenamtliche das Frühstück zubereiten, ist für die meisten Kinder die erste Mahlzeit des Tages sogar kostenlos. Das Angebot an beiden Schulen wird aus Mitteln des Aktionsplans Soziale Stadt finanziert.

Ein Projekt der ersten Stunde ist das Schulfrühstück an der Steinhammer Grundschule, welches in Kooperation mit der örtlichen ehrenamtlichen Caritasgruppe ins Leben gerufen wurde und weiterhin begleitet und unterstützt wird. Am 11. August 2008 startete die Martener Grundschule mit ihrem Projekt. Für alle Kinder der Schule (kein Kind erlebt den Unterricht mit leerem Magen) wird seitdem ein sogenanntes „Zu-Frühstück“ in Form von Müsli, Milch, Joghurt, Obst, Gemüse angeboten. Die Grundfinanzierung erfolgte über großzügige Spenden der Martener Bürgerinnen und Bürger (Erwerb einer Kücheneinrichtung und Grundausstattung), seitdem werden jährlich neue Mittel über den Aktionsplan beantragt. Der Einkauf erfolgte zunächst über Eltern, jetzt über den Hausmeister und durch eine Anlieferung mit zusätzlichem Obst und Gemüse über das EU-Projekt ‚Gesunde Ernährung‘. In jedem Schuljahr sind ca. 15 Eltern der Schule ehrenamtlich tätig, die in wechselnden Teams die erforderlichen Arbeiten verrichten. Im Laufe der Jahre wurde in Kooperation mit dem Jobcenter auch immer wieder Menschen im SGB II Bezug – durch zeitlich befristete Anstellung – die Möglichkeit zur Wiedereingliederung ins Berufsleben gegeben.

Aus den kleinen Anfängen hat sich inzwischen viel entwickelt, was das generationenübergreifende Miteinander im Aktionsraum sehr positiv beeinflusst und somit auch die Unterstützung bei schulischen Projekten erleichtert.

Über die ehrenamtliche Caritas besteht ein sehr vertrauensvolles Miteinander, wenn es darum geht, Hilfe auch außerhalb von Schule zu organisieren, wie z.B. das ebenfalls über den Aktionsplan geförderte Projekt ‚Sprachcafé für Frauen aller Nationalitäten‘ (z.B. Hilfe zur Behördenbegleitung, Begleitung von Flüchtlingen), dies bedeutet gelebte Nachbarschaftshilfe.

Margarete Konieczny, Caritas Konferenz Heilige Familie, Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland



Benedikt Buller, Aktionsraumbeauftragter für Marten. Benedikt Buller ist einer der dienstjüngeren Aktionsraumbeauftragten und seit Anfang 2018 im Amt.

5.5.3 DREI FRAGEN AN ...

BENEDIKT BULLER, AKTIONSRaumBEAUFTRAGTER FÜR MARTEN.

Herr Buller, Sie waren früher bei der Stadtverwaltung für Auszubildende zuständig, jetzt sind Sie Aktionsraumbeauftragter. Was hat Sie am neuen Job gereizt?

„Ich war früher ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig. Jetzt arbeite ich wieder mit vielen Ehrenamtlichen. Das macht sehr viel Spaß, außerdem kann ich selbstständig Projekte entwickeln.“

Wie arbeiten Sie in Marten mit Ehrenamtlichen zusammen?

„Ich arbeite eng mit dem Martener Forum zusammen. Das ist ein Zusammenschluss von Martener Einwohnerinnen und Einwohnern, die sich über ihren Stadtteil Gedanken machen und ihn wieder nach vorn bringen wollen. Wir haben zum Beispiel zur Jahreswende einen Kalender mit alten und neuen Martener Fotos herausgegeben. Die Auflage von 1.000 Stück war sofort vergriffen.“

Was stört die Menschen in Marten?

„Für die Bürgerinnen und Bürger ist der Leerstand vieler Ladenlokale ein Problem. In Marten fehlt den Menschen schon mal das Geld für Einkäufe. Es mussten Geschäfte deswegen schließen. Das belastet den Ort.“



MARTEN IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **9.676 Menschen**.

17,6 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

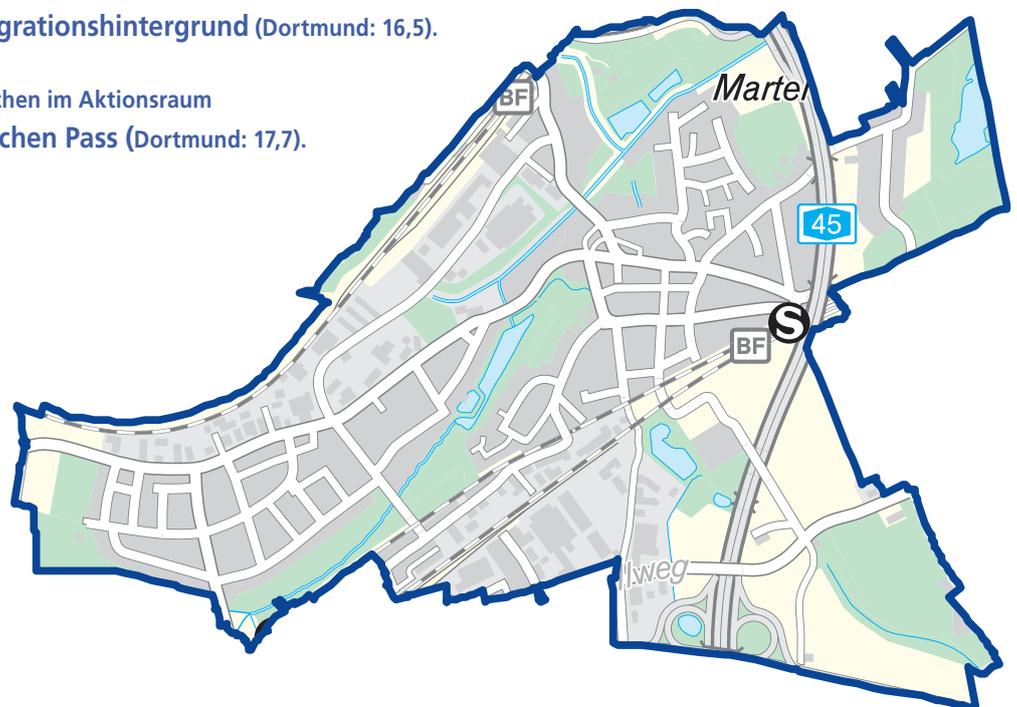
38,1 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

15,9 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
8,8 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

23,9 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten
Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

16,0 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

16,4 Prozent der Menschen im Aktionsraum
haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



Gerade zum rechten Zeitpunkt wurde der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ ins Leben gerufen. Nach dem Starkregenereignis am 26. Juli 2008 wurde der Martener Wochenmarkt am 31. Dezember geschlossen. Am 28. Mai 2009 konnte der Markt in privater Trägerschaft wiederbelebt werden. Als Ort der Kommunikation und des täglichen Einkaufs gehen von ihm positive Signale für die Entwicklung unseres Ortes aus. Dank der Unterstützung des ‚Aktionsplans Soziale Stadt‘ hat der Markt trotz der Widrigkeiten für die Wochenmärkte bis heute Bestand.

Seit vielen Jahrzehnten wird um den 11. November in Marten ein St. Martinszug veranstaltet. Gott sei Dank gab es den „Aktionsplan Soziale Stadt“, dadurch wurden bis heute die Kosten für Kapelle, Pferd und Reiter bzw. Reiterin finanziert. So konnten in den vergangenen Jahren 500 bis 700 Kinder mit ihren Eltern im November mit Pferd, Reiter bzw. Reiterin und einer Laterne durch Marten ziehen.

Reiner Gallen, ehemaliges Mitglied der Bezirksvertretung Lütgendortmund)

5.6 AKTIONSRAUM SCHARNHORST-OST

5.6.1 FAKTEN ZU SCHARNHORST-OST

In Scharnhorst-Ost entstand zwischen 1965 und 1975 auf der „Grünen Wiese“ eine Großwohnsiedlung mit 5.000 Wohnungen. Grund für den Bau war die damalige Wohnungsnot. Die meisten Wohnungen waren sozial geförderte für Familien. Der Ortsteil liegt mitten im Grünen. An die Siedlung grenzen Wälder und Wiesen. Hier wohnen immer noch viele Familien.

Die Siedlung verfügt über eine eigene kleine Fußgängerzone mit zahlreichen Geschäften vom Supermarkt bis zum Lotto-Laden. Im Zentrum befinden sich zudem zahlreiche zentrale Einrichtungen wie eine Stadtteil-Bibliothek, eine Kindertagesstätte, die Polizeiwache und ein Hallenbad. Scharnhorst-Ost ist mit einem eigenen U-Bahnhof direkt an das Stadtbahnnetz angebunden.



5.6.2 PROJEKT „WOHNUNGSWIRTSCHAFTLICHE KOOPERATION“

Diese Siedlung kann sich sehen lassen. In enger Kooperation haben Stadt, Wohnungsbaununternehmen und Vereine die Wohn- und Lebensqualität in Scharnhorst-Ost erheblich erhöht.

So hatten sich Stadtplaner in den 1960er Jahren die Zukunft des Lebens in der Stadt vorgestellt. Wegen mangelnder Fläche bauten und pflanzten sie in die Höhe, nicht in die Breite. Vielfach entstanden Großsiedlungen wie in Scharnhorst Ost, in der heute rund 10.000 Menschen wohnen.

Wie wir heute wissen, häufen sich gerade in Großsiedlungen wie der in Scharnhorst- Ost soziale Problemlagen. Ein großer Teil der Menschen ist arbeitslos und kämpft mit schwierigen Lebenssituationen. Zudem vernachlässigen wenig investitionsbereite Eigentümerinnen und Eigentümer ihre Wohnungsbestände und verursachen damit einen erheblichen Modernisierungstau: Deutlich sichtbar blättert dann hier und da der Putz ab, Flure sind verdeckt und Müll liegt auf der Straße. Das belastet die Menschen zusätzlich. Doch nicht so in Scharnhorst!

„Hier ist alles sauber und gepflegt“, sagt die Aktionsraumbeauftragte Barbara Dreja. Das liegt auch daran, dass Scharnhorst-Ost seit 1994 durch verschiedene Fördermaßnahmen des Bundes, des Landes, der Kommune und ansässiger Wohnungsunternehmen erneuert, entwickelt und aufgewertet wird. Ziel war und ist es, neben der Modernisierung auch den sozialen Zusammenhalt in der Siedlung zu stärken, Förderangebote für Kinder und Jugendliche anzubieten oder zur Qualifizierung der Bewohnerinnen und Bewohner für den Arbeitsmarkt beizutragen.

Zur Kooperationsgemeinschaft Dortmund Scharnhorst-Ost gehören die LEG NRW, die DOGEWO21 und der Spar- und Bauverein eG Dortmund. Unterstützt wird die Kooperation durch die Stadt Dortmund. Die Partner bündeln seit 2004 die Aktivitäten im Stadtteil und gehen übergreifende Ziele gemeinsam an. Im Mittelpunkt stehen die Aktivierung der Eigeninitiative der Bewohnerinnen und Bewohner, die Förderung der Nachbarschaften sowie die Imageaufwertung des Stadtteils. Das alles wäre ohne die aktive Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner nicht möglich gewesen, weiß auch die Aktionsraumbeauftragte Barbara Dreja: „Es gibt in Scharnhorst-Ost eine lebendige und sehr ausgeprägte Beteiligungskultur. Vereine und Verbände machen aktiv mit, um das Leben in der Großsiedlung zu verbessern.“ In Siedlungen wie dieser ist das nicht die Regel, betont sie: „Diesen Zusammenhalt kennt man so nicht aus jedem Stadtteil.“ Und läuft doch einmal nicht alles zur Zufriedenheit, können die Probleme besprochen werden. Dafür sorgt der Runde Tisch aus Vereinen, Wohnungsbaununternehmen, Politik und Stadt, der zweimal im Jahr tagt, um nach Lösungen zu suchen. Zudem soll der Runde Tisch dafür sorgen, dass die wichtigsten Akteurinnen und Akteure im Stadtteil immer über aktuelle Entwicklungen und Projekte informiert sind und sich vernetzen. Die Eigentümerinnen und Eigentümer der Immobilien stellen dafür jedes Jahr einen fünfstelligen Betrag zur Verfügung. Hinzu kommen städtische Mittel aus dem „Aktionsplan Soziale Stadt“.

Das wohnungswirtschaftliche Quartiersmanagement Dortmund Scharnhorst-Ost ist vorbildlich. Das bestätigt der Preis „Soziale Stadt 2010“, mit dem der GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. und weitere Ausloberinnen und Auslober die Kooperationsgemeinschaft vor Ort auszeichneten.

Der DRK Kreisverband Dortmund e.V. arbeitet seit vielen Jahren mit der Aktionsraumbeauftragten erfolgreich bei Angeboten wie dem deutsch-russischen Sprachcafé und besonders bei der Kleinen Schülerstube, einem Hausaufgaben-Hilfeangebot, zusammen. Zum 10-jährigen Bestehen des „Aktionsplans Soziale Stadt“ wünschen wir alles Gute und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Anna Schneider, Sozialarbeiterin, Pädagogin, Rückkehrberatung für Flüchtlinge, Integrationsagentur, Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Dortmund e.V.

5.6.3 DREI FRAGEN AN ...

BARBARA DREJA, AKTIONSRaumBEAUFTRAGTE IN SCHARNHORST-OST

Frau Dreja, Sie wollen die Lebensqualität in Scharnhorst-Ost verbessern. Wie tun Sie das?

„Die Wohnungswirtschaft bietet über die Wohnungskooperation viele Projekte für Kinder an. Im Sommer gibt es die sogenannten ‚Spieletonnen‘ an vier Standorten mit Springseil, Bällen, Malfarbe und mehr. Viele Kinder haben zuhause wenig Spielzeug und kommen deshalb gern zu uns.“

Und was tun Sie für die Erwachsenen?

„In Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen gibt es über die Wohnungskooperation viele Angebote zur Freizeitgestaltung, zum Beispiel Ausflüge für die Mieterinnen und Mieter. Das können sich viele Leute hier nicht leisten. Wir organisieren dann einen Bus und fahren einfach mal raus. Zum Beispiel zum Schloss Beck in Bottrop oder ins Freilichtmuseum nach Hagen. Mit den Seniorinnen und Senioren sind wir mit der Santa Monica auf dem Kanal gefahren.“

Wie kommt das bei den Menschen an?

„Die Ausflüge sind der Renner. Die gut 80 Plätze waren vergangenes Jahr innerhalb von zwei Stunden ausgebucht.“



Barbara Dreja,
Aktionsraumbeauftragte
in Scharnhorst-Ost

SCHARNHORST-OST IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **12.538 Menschen.**

24,4 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

2,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

19,6 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre
(Dortmund: 20,1). 19,4 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

38,2 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

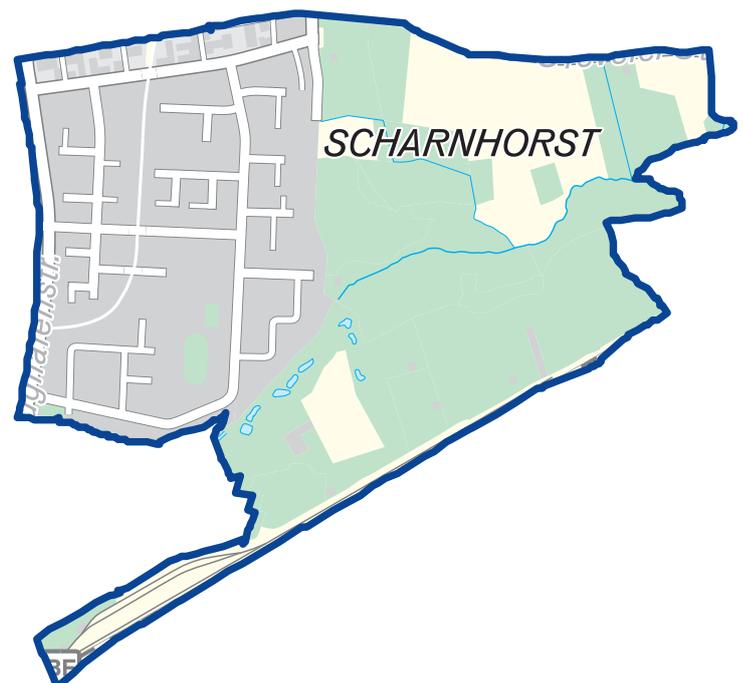
40,7 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

24,9 Prozent der Menschen im Aktionsraum
haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).

10 Jahre „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ – das bedeutet für uns: Probleme vor Ort lösen – gemeinsam mit unserer Kooperation, vertreten durch DOGEWO21, LEG Wohnen NRW GmbH, Spar- und Bauverein eG und der Stadt Dortmund bringen wir uns im Quartier engagiert und erfolgreich in das Wohnungswirtschaftliche Quartiersmanagement Scharnhorst-Ost ein. Die Zusammenarbeit mit der Aktionsraumbeauftragten in Scharnhorst-Ost ist ein Erfolgsmodell und bildet für uns eine beispielhafte Vorgehensweise, eine Blaupause für weitere Quartiere. Durch die getätigten Investitionen konnten zahlreiche Projekte ermöglicht werden, die das Quartier positiv weiterentwickelt haben.

Scharnhorst-Ost liegt uns am Herzen und daher wollen wir, dass das Viertel eine gute Entwicklung erfährt. Wir sehen es als unseren Auftrag an, das Quartier auch in Zukunft im Sinne unserer Mieterinnen und Mieter zu stärken und nachhaltig zu stabilisieren. Daran arbeiten wir gemeinsam in unserer Kooperation stetig und konsequent.

Wohnungskooperation Scharnhorst Ost,
bestehend aus DOGEWO21,
LEG Wohnen NRW GmbH,
Spar- und Bauverein eG
und Stadt Dortmund



5.7 AKTIONSRAUM: SCHARNHORST-ALT

5.7.1 FAKTEN ZU SCHARNHORST-ALT

Der Name des Stadtteils geht auf die ehemalige Zeche Scharnhorst zurück, die von 1901 bis 1975 in Betrieb war. Der alte Teil Scharnhorsts besteht aus mehreren Zechensiedlungen mit großen Gärten, in denen früher auch Nutztiere gehalten wurden. Die Bergarbeiter-Häuser entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts. In den 1950er Jahren erfolgte eine Erweiterung des Stadtteils, um Wohnraum für Kriegsvertriebene zu schaffen. An die Zeche erinnern heute nur noch eine Mauer und ein Gewerbegebiet, das nach ihr benannt ist. Die Flughafenstraße, die durch Scharnhorst geht, ist ein Hinweis darauf, dass hier früher der alte Dortmunder Flughafen stand, der vor dem Krieg größer als der in Düsseldorf war. Scharnhorst-Alt verfügt über viele Grünflächen, Fuß- und Wanderwege.



5.7.2 PROJEKT „WAMBELER HEIDE“

Das Wohnquartier rund um die Wambeler Heide ist Teil von Scharnhorst-Alt. Die Siedlung wurde durch den Bau einer Straße vom restlichen Ortsteil abgeschnitten. Das hatte Folgen ...

Für Autofahrerinnen und Autofahrer ist die B 236n zwischen Schwerte und Lünen eine Erleichterung. Früher brauchten sie für die Strecke mindestens doppelt so viel Zeit. So sehr sich Autofahrerinnen und Autofahrer über die vierspurige Bundesstraße freuen - für die Bewohnerinnen und Bewohner der „Wambeler Heide“ hat sie sehr viele Veränderungen mit sich gebracht.

Durch den Bau der B 236 ist das Wohnquartier „Wambeler Heide“ mit seiner Insellage entstanden. Die Grundschule musste weichen, die Kinder nehmen jetzt den Bus zur Schule. Geschäfte für die Versorgung des täglichen Bedarfs, Kindertageseinrichtungen und Kirchen sind entlang der Durchgangsstraße von Scharnhorst-Alt angesiedelt. Die Bewohnerinnen und Bewohner nutzen auch das Angebot des Einkaufszentrums in Scharnhorst-Ost. Beide Stadtteile liegen nebeneinander und sind verkehrstechnisch verbunden. Eine Moschee ist fußläufig erreichbar.

Im Wohnquartier „Wambeler Heide“ leben Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und viele Familien mit Kindern. Auf die Verbesserung der Lebenssituation im Wohngebiet zielte ein Bürgerforum, das die Probleme des Quartiers in den Blick nahm und zusammen mit der Stadt Lösungen erarbeitete. Das Ergebnis sind unter anderem bessere Angebote für Kinder. So entwickelte sich aus einem Infotreff mit einer wöchentlichen Sprechstunde in Kooperation mit den „Falken“ ein wöchentliches Spielangebot für Kinder in den Monaten von April bis Oktober. Inzwischen wurde auch ein Spiel-Container angeschafft, um ein breiteres Angebot vorzuhalten. Die Finanzierung erfolgte aus den Mitteln des Aktionsfonds. Daneben gibt es in jedem Jahr den Einsatz des Bauwagens „Flitzmobil“, Grillfeste und zusätzliche Einzelaktionen für Kinder und ihre Eltern. Das führt auch die unterschiedlichen Nationalitäten zusammen und verbessert ihr Miteinander durch gemeinsame Aktivitäten. Zudem werden die Bewohnerinnen und Bewohner über weitere Angebote informiert, zu denen auch Kurse zur Verbesserung der Deutsch-Kenntnisse gehören.

Den Menschen in der Wambeler Heide ist die Sauberkeit in ihrem Quartier wichtig, was sie mit einem „Frühjahrsputz“ in ihrer Nachbarschaft bewiesen. Sie stärkten damit das Bewusstsein dafür, dass auch ein sauberes Wohnumfeld für mehr Lebensqualität sorgt. Ein eingesetzter Quartierskümmerer kümmert sich darum, dass dies so bleibt.



5.7.3 DREI FRAGEN AN ...

BARBARA DREJA, AKTIONSRaumBEAUFTRAGTE IN SCHARNHORST-ALT

Frau Dreja, Scharnhorst-Alt gilt als gutbürgerliches Viertel. Warum gibt es hier trotzdem einen Aktionsraum?

„Das stimmt für Scharnhorst-Alt insgesamt. Wenn wir aber kleinräumig in den Sozialraum schauen, dann sehen wir, dass wir hier mit dem Quartier ‚Wambeler Heide‘ eine kleinere Siedlung haben, die sich vom restlichen Stadtteil unterscheidet. Hier ist unter anderem die Arbeitslosigkeit höher als im übrigen Scharnhorst-Alt. Das belastet immer auch die Kinder der betroffenen Familien.“

Wie helfen Sie den Kindern?

„Wir sehen insgesamt, dass das Freizeitverhalten sich ändert. Auch Kinder verbringen die verbleibende Zeit nach der Schule zu Hause oft vor dem Fernseher oder dem PC. Wir bieten deshalb Aktionen im Freien an. Bewegung und frische Luft sind wichtig, es gibt regelmäßig Spielaktionen, die draußen stattfinden. Und weil wir festgestellt haben, dass nach dem Besuch der Schule mit OGS-Betreuung vielen Kindern nur wenig Zeit verbleibt, haben wir unser Angebot auf den Samstag verlegt.“

Und für die älteren Kinder?

„Wir arbeiten beispielsweise mit der Hauptschule Scharnhorst zusammen. Wir haben gemeinsam mit der Schule ein Projekt der interkulturellen Schreibwerkstatt eingerichtet.“

Die Kinder erhalten Tipps und Impulse von einem Schriftsteller und sollen Spaß daran bekommen, eigene Texte und Geschichten über Toleranz und das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu verfassen. Die Ergebnisse werden öffentlich vorgestellt und in einem Buch zusammengefasst.“

Dem Sozialraum Wambeler Heide wird seit Jahren eine besondere Bedeutung beigemessen. Erfolgreich führen wir seit 2012 mit Unterstützung des „Aktionsplans Soziale Stadt“ im Zeitraum zwischen Ostern und den Herbstferien eine Spielplatzaktion durch, die von Eltern, Kindern und Teens gerne angenommen wird. Die Vernetzung zwischen Organisationen und Menschen findet auf Augenhöhe statt, wertvolle Gespräche und Aktionen kommen hinzu.

Wir freuen uns über die unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Aktionsraumbeauftragten Barbara Dreja im Sinne der Kinder und Jugendlichen.

Barbara Muche, Ortsverband Scharnhorst,
Die Falken Bildungs- und Freizeitwerk e.V.

SCHARNHORST-ALT IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **8.592 Menschen**.

15,7 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

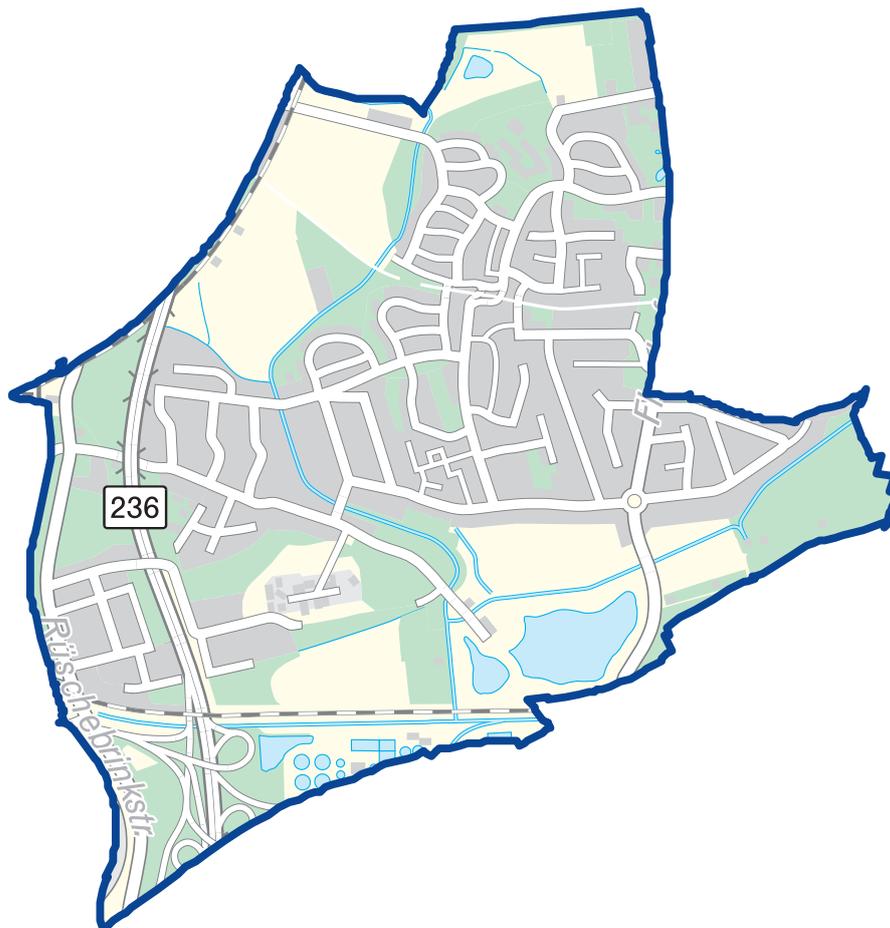
23,9 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

23,3 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre
(Dortmund: 20,1). **4,3 Prozent** erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

15,0 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

20,8 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen **Migrationshintergrund** (Dortmund: 16,5).

12,5 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass
(Dortmund: 17,7).



5.8 AKTIONSRAUM WICKEDE

5.8.1 FAKTEN ZU WICKEDE

Wickede ist der östlichste Stadtteil Dortmunds und grenzt an Unna und Holzwickede. Bis weit ins 19. Jahrhundert war Wickede bäuerlich geprägt, das änderte sich erst durch die Industrialisierung. Im Ortsteil stehen neben Fachwerk-, Reihen- und Einfamilienhäusern auch acht große Wohnblocks mit 1.400 Wohnungen, die in den 1960er Jahren errichtet wurden. Wickede liegt an der mittelalterlichen Handelsstraße Hellweg, die von Duisburg nach Ostwestfalen führte. Bezeichnungen wie Salzweg verweisen noch heute auf die Handelsgeschichte des Stadtteils. Der Hellweg soll bereits vor 5.000 Jahren ein Handelsweg gewesen sein. Heute verfügt Wickede über eine gute Infrastruktur mit S-Bahn-Anbindung und mehreren Supermärkten.



Die Meylant-Siedlung in Wickede leidet unter dem Wegzug der Geschäfte. Die Aktionsraumbeauftragte hat sich zum Ziel gesetzt, das Viertel wieder zu beleben.

5.8.2 PROJEKT „MEYLANT-SIEDLUNG“

„Verkehrsberuhigt, kinderfreundlich, angrenzend an ein Naherholungsgebiet mit vielen Freizeitmöglichkeiten“, so wirbt ein Vermieter für seine Wohnungen im Meylantviertel in Wickede im Dortmunder Osten. Der Stadtteil ist sehr grün. Die Ladenzeile, das frühere Einkaufszentrum (EKZ) Meylantstraße mit vielen Nahversorgungsmöglichkeiten, steht schon seit Jahren leer. Wie in vielen Vororten sind auch in Wickede die Geschäfte nach und nach verschwunden. „Wir haben hier den Friseurladen, einen Kiosk und das Jugendzentrum ‚Time Out‘, erzählt die Aktionsraumbeauftragte Barbara Dreja. Es ist jedoch inzwischen gelungen, einen Discounter anzusiedeln.

Barbara Dreja hat sich zur Aufgabe gemacht, wieder mehr Leben in die Siedlung zu bringen. Sie arbeitet dabei eng mit den dortigen Aktiven zusammen: der Evangelischen Kirche und dem von den „Falken“ betriebenen Wickeder Jugendtreff „Time Out“. Auch die Wohnungswirtschaft, die LEG, ist eine zuverlässige und engagierte Kooperationspartnerin.

Mit dem Angebot des „Time Out“ werden die jungen Menschen zwischen 14 und 23 Jahren in der Siedlung erreicht. Die finanzielle Unterstützung aus dem Aktionsfonds hilft beispielsweise, Kochkurse für Jugendliche zu veranstalten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen dabei nicht nur das Kochen lernen, sondern sich auch intensiver mit ausgewogener Ernährung beschäftigen.

Weitere Angebote richten sich gezielt an die Mädchen und jungen Frauen im Viertel. Im „Mädchentreff“ des „Time Out“ wird das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen gestärkt. Unter anderem werden die Mädchen an Kunstprojekte herangeführt.

„Mit den Nachbarn Topf an Topf“ ist ein Kooperationsangebot von LEG, Evangelischer Familienbildungsstätte und dem „Aktionsplan Soziale Stadt“. Vordergründig geht es um einen Kochkurs, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beispielsweise Italienisch kochen lernen. Doch es steckt mehr dahinter. Wenn sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Meylantviertels viermal im Jahr in der Lehrküche der Evangelischen Familienbildungsstätte treffen, dann ist das Ziel, sich über den kulinarischen Genuss näherzukommen und besser kennenzulernen. Ein Projekt, das für mehr Miteinander und Zusammenhalt im Viertel sorgt.

Das von Ehrenamtlichen geleitete „Café International“ in den Räumen der Evangelischen Familienbildung ist ein Treffpunkt für Flüchtlingsfamilien, in dem Beratung und Spracherwerb für die Erwachsenen angeboten werden. Die Kinder werden währenddessen durch Honorarkräfte mit einer Mischung aus Spiel- und Sprachförderung betreut.

In Kooperation mit der Evangelischen Familienbildung ist es gelungen, ein Vorleseprojekt in einer Kita einzurichten. Wöchentlich liest ein Ehrenamtlicher vor und die Kinder beteiligen sich.

Auch städtebaulich hat sich im Meylantviertel etwas getan. Eine auffällige Verbesserung ist die optische Aufwertung eines Großteils der Siedlung durch neue Farbanstriche, Sanierung der Balkone und Laubengänge und den Einbau neuer Kunststofffenster durch den Vermieter. Auch lange Zeit leerstehende Wohnungen konnten so wieder vermietet werden.

Die Zusammenarbeit mit der Aktionsraumbeauftragten für Wickede und Scharnhorst verläuft sehr konstruktiv und erfreulich unproblematisch. Mit Hilfe der Gelder aus dem Aktionsfonds können die Kinderbetreuung in der Flüchtlingsarbeit und ein Projekt für Lesepaten in einer Kindertageseinrichtung umgesetzt werden. Der regelmäßige Austausch über das, was im Stadtteil geschieht, fördert den Zusammenhalt und den Blick auf den gesamten Aktionsraum.

So können Projekte im Idealfall besser aufeinander abgestimmt werden und es kommt nicht zu einer Doppelung von Angeboten.

**Britta Martin,
Ev. Bildungswerk Dortmund, Familienbildung**

5.8.3 DREI FRAGEN AN ...

BARBARA DREJA, AKTIONSRaumBEAUFTRAGTE IN WICKEDE

In der Meylant-Siedlung ist der Migrationsanteil sehr hoch. Inwiefern kümmern Sie sich um Sprachförderung?

„Wir haben in Dortmund das Integrationsnetzwerk ‚Lokal Willkommen‘ aufgebaut, ein Angebot für Zugewanderte und interessierte Freiwillige. Der Standort in Dortmund-Brackel bietet Hilfen und Beratung an und vermittelt auch Deutschkurse. Niederschwellige Sprachangebote gibt es im ‚Café International‘ im Meylantviertel. Die Kinderbetreuung für Besucherinnen und Besucher und die Mittelausstattung werden aus dem Aktionsfonds unterstützt.“

Wickede ist ein sehr bürgerlicher Stadtteil mit viel Grün. Warum ist der Ortsteil ein Aktionsraum?

„Mit dem Sozialbericht und dem Sozialstrukturatlas wurde deutlich, dass wir sehr viel kleinräumiger planen und arbeiten müssen, nämlich quartiersbezogen. Wenn wir in Wickede in die Quartiere blicken, dann sehen wir, dass wir mit der Meylantsiedlung ein Viertel haben, in dem die soziale Lage deutlich schwieriger ist als im übrigen Stadtteil. Es gibt Leerstände in der Ladenzeile, viele Menschen sind arbeitslos und müssen mit einem schwierigeren Alltag zurechtkommen. Hier brauchen wir dringend Maßnahmen zur Verbesserung der Situation.“

Sie suchen Menschen, die sich in Wickede beteiligen. Wer kann sich bei Ihnen melden und wobei können die Bürgerinnen und Bürger Ihnen helfen?

„Ja, das stimmt, Engagierte gibt es nie genug! Auf unserer Internetseite www.aktionsplan.dortmund.de haben wir eine Einladung zum Mitmachen in Wickede formuliert. Die Schwerpunkte unserer Arbeit sind vor allem die Förderung von Kindern und die Verbesserung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens. Alle, die am Stadtteil interessiert sind oder eine Idee haben, was besser gemacht werden könnte, sind angesprochen.“



Es ist schön zu wissen, dass wir mit dem ‚Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund‘ einen Kooperationspartner haben, der es ermöglicht und uns dabei unterstützt, das Angebot unserer Einrichtung zu erweitern. So hat der Aktionsplan uns – dem ‚Time Out‘, einem Jugendtreff des Falken Bildungs- und Freizeitwerks Dortmund e.V. – bereits die Umsetzung einiger schöner Projektideen ermöglicht, darunter Koch- und Kunstprojekte, die stets sehr viel Anklang bei unseren Besucherinnen und Besuchern finden.

In diesem Sinne danken wir herzlich für die bisherige Kooperation – an dieser Stelle auch ganz besonders unserer Aktionsbeauftragten Barbara Dreja –, sehen der weiteren Kooperation freudig entgegen und wünschen alles, alles Gute zum zehnjährigen Jubiläum!

Marielle Zeidler,
Einrichtungsleitung Wickeder Jugendtreff „Time Out“

WICKEDE IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **15.254 Menschen**.

15,6 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

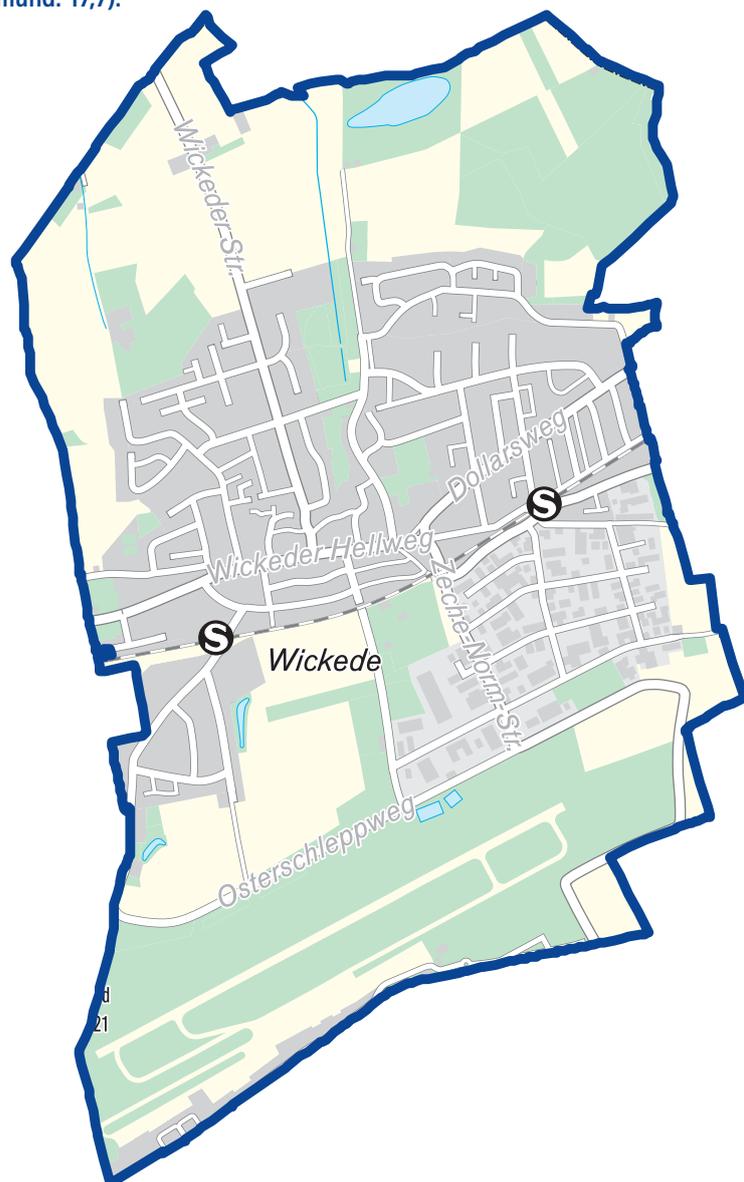
35,1 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben
von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

23,2 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre
(Dortmund: 20,1). 5,4 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

20,0 Prozent der Menschen unter 65 Jahren
erhalten Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

19,2 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

11,6 Prozent der Menschen im Aktionsraum
haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



DER AKTIONSPLAN IN DEN GEBIETEN DER STADTERNEUERUNG



Eine umfassende und nachhaltige Stabilisierung der Stadtteile ist allein mit Maßnahmen des „Aktionsplans Soziale Stadt“ nicht zu erreichen. Deshalb beauftragte der Rat der Stadt Dortmund die Verwaltung, für verschiedene Stadtteile „Integrierte Handlungskonzepte“ zu erarbeiten, in die neben städtebaulichen Aspekten ebenso soziale, ökonomische, ökologische, kulturelle und bildungspolitische Gesichtspunkte einfließen. Diese Aufgabe hat das Amt für Wohnen und Stadterneuerung übernommen. Ziel ist es, funktionsfähige Stadtteile zu schaffen und Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf zu stabilisieren. So sollen perspektivisch gleichwertige Lebensbedingungen in den Stadtteilen erreicht werden.

Zwar stimmen die Quartiere mit besonderem Erneuerungsbedarf nicht gänzlich mit den im „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ identifizierten Aktionsräumen überein. Allerdings liegen fünf der 13 Aktionsräume in einem Stadterneuerungsgebiet. Da sich die Schwerpunkte des Aktionsplans in den Zielen für eine gute Quartiersentwicklung wiederfinden, lag es nahe, keine Doppelstrukturen aufzubauen, sondern die Entwicklung der fünf Aktionsräume - Hafen, Nordmarkt, Borsigplatz, Hörde und Dorstfelder Brücke - im Rahmen der Stadterneuerungsprozesse anzugehen. So konnten Synergieeffekte maximal nutzbar gemacht, neue wichtige Facetten in die Arbeit eingebracht und gleichzeitig finanzielle und personelle Ressourcen geschont werden.

Über die Jahre war daher die Funktion der Aktionsraumbeauftragten in der Regel an die Projektleitung des Quartiersmanagements geknüpft.

Integrierte Handlungskonzepte sind ein Instrument zur nachhaltigen Verbesserung von Lebensbedingungen in Stadtteilen. Im Rahmen gemeinsamen Handelns werden neue Wege für bekannte Probleme gefunden und beschritten. Dabei ist mehr als einmal deutlich geworden, dass Maßnahmen, die erstmals im Rahmen der Stadterneuerung durchgeführt worden sind - dazu gehört unter anderem das Quartiersmanagement - verstetigt werden müssen, wenn ihre positiven Effekte nachhaltig wirken sollen.

Insgesamt zeigen die Erfahrungen der Stadterneuerung, dass nachhaltige, von (Städtebau-)Förderung unabhängige Strukturen in den Stadtteilen durch Projektkonferenzen, Konsultationskreise, themenspezifische Arbeitskreise etc. einen erheblichen Beitrag zur Vernetzung der Akteurinnen und Akteure und zur Koordinierung der kommunalen Ressourcen leisten. Die Verstetigung dieser Strukturen ist allerdings keine Aufgabe der Stadterneuerung, da sie in der Regel zeitlich befristet für meistens zehn Jahre im Quartier vor Ort ist. Verstetigung muss vielmehr als dezernatsübergreifende, gesamtstädtische Aufgabe begriffen werden.

Viele gute Beispiele, die von der Stadterneuerung im Rahmen der Schwerpunkte des Aktionsplans initiiert wurden, zeigen vor Ort positive Wirkungen. In zwei Aktionsräumen – Dorstfelder Brücke und Hörde – wurde der „Staffelstab“ von der Stadterneuerung an das Dezernat für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit übergeben.

6.1 AKTIONSRAUM: DORSTFELDER BRÜCKE

6.1.1 FAKTEN ZUM AKTIONSRAUM DORSTFELDER BRÜCKE

Das innenstadtnahe Viertel Dorstfelder Brücke war über Jahrzehnte einer der wichtigsten Industriestandorte in Dortmund. Hier reihten sich unter anderem die Dortmunder Union- sowie die Actien-Brauerei oder auch das Stahlunternehmen Hoesch mit seiner Hauptverwaltung aneinander. Mit dem Weggang der Unternehmen seit den 1980er Jahren zeichnete sich ein Abwärtstrend im Viertel ab.

Heute ist der Stadtteil, der als Unionviertel bekannt ist, Heimat zahlreicher kultureller Einrichtungen. Dazu gehören auch Galerien oder Museen im Dortmunder U, dem ehemaligen Gär- und Lagerkeller der Union-Brauerei, das sich nach seiner Restaurierung schnell zum Wahrzeichen der Stadt entwickelt hat.



6.1.2 PROJEKT „U-JACK“

Ein Mitarbeiter zieht die Tischdecken noch einmal gerade, seine Kollegin bereitet die Theke vor. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des U-Jacks warten auf den Ansturm. Seelachs mit Petersilienkartoffeln, Erbsen und Möhren stehen heute auf der Tageskarte, zudem vegetarische Eier mit Senfsauce. Beide Gerichte zu erschwinglichen Preisen von 4,90 bzw. 4,70 Euro.

Das U-Jack, das es mittlerweile seit 2012 gibt, erfüllt zwei Funktionen. Zum einen werden hier langzeitarbeitslose Frauen und Männer qualifiziert, zum anderen hat es aber auch eine wichtige Funktion für das Viertel. Weil seit den 1980er Jahren viele Gaststätten geschlossen haben, gab es keinen Anlaufpunkt mehr für Beschäftigte und Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels.

Auch das U-Jack war früher ein ganz normales privat betriebenes italienisches Restaurant. Die Gaststätte lebte von der naheliegenden Hauptverwaltung des Stahlkonzerns Hoesch. Als diese geschlossen wurde, konnte der Wirt sein Restaurant nicht mehr halten. Die Folge war jahrelanger Leerstand. Mit Mitteln des Stadtumbaus konnte die Gaststätte an der Rheinischen Straße 194 angemietet und betrieben werden. Aufgrund der Mietsicherheit wurde auch der Eigentümer motiviert, in sein Gebäude zu investieren – insbesondere in diesem Bereich der Rheinischen Straße ein wichtiges Signal.

Mittlerweile hat sich das U-Jack zu einem Treffpunkt für Handwerkerinnen und Handwerker, Beschäftigte des Union-Gewerbehofes sowie im Viertel ansässige Künstlerinnen und Künstler sowie Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt. Neben dem werktäglichen Mittagstisch finden in den Räumlichkeiten inzwischen auch Events wie ein Frauenfrühstück oder internationale Kochkurse statt.

Wenn das U-Jack um 15 Uhr schließt, ist die Arbeit für die langzeitarbeitslosen Frauen und Männer noch lange nicht vorbei. Seit kurzem pflegt die EWEDO als Betreiberin des Restaurants nämlich auch einen Projektgarten, in dem frische Zutaten angebaut werden. Der Garten wurde ebenfalls aus Mitteln des Stadtumbaus Unionviertel unterstützt.



Entlang der Rheinischen Straße schlug das Herz der Dortmunder Brauereien. Die sind längst verschwunden – ebenso die Stahlarbeiter. Viele Gaststätten überlebten das nicht. Ein gemeinnütziges Restaurant ist an ihre Stelle getreten: das U-Jack.

6.1.3 DREI FRAGEN AN ...

PETRA PAPLEWSKY, MITARBEITERIN DES TEAMS STADTUMBAU UNIONVIERTEL UND BEWOHNERIN DES VIERTELS.

Frau Paplewsky, welche Probleme gibt es an der Dorstfelder Brücke?

„Früher waren hier viel mehr Menschen unterwegs, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Brauereien oder von Hoesch. Als diese Arbeitsplätze weggefallen sind, hat das Viertel seine Funktion verloren, es ging abwärts. Bäckereien, Geschäften oder der Gastronomie fehlte durch das Wegbleiben der Menschen plötzlich der Umsatz.“

Wie hat die Stadt Dortmund gegengesteuert?

„Viele Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer hatten das Vertrauen ins Viertel verloren und deshalb nicht mehr investiert. Ein Fassaden-Programm beispielsweise hat als Anreiz für Investitionen der Eigentümerinnen und Eigentümer gesorgt. Insgesamt sind 180 Fassaden erneuert worden. Leerständen von Wohnungen und Gewerbeimmobilien wurde durch Beratung entgegengewirkt. Investive Projekte wie Neugestaltung von Straßen oder der Bau von Spielplätzen wurden durchgeführt. Und das bis dahin namenlose Quartier bekam einen neuen Namen: Unionviertel. Das alles bewirkte ein positives Image und stärkte die Identifikation mit dem Viertel. Der Negativtrend wurde gestoppt.“

Wie würden Sie das Viertel Dorstfelder Brücke heute beschreiben?

„Die Dorstfelder Brücke ist heute ein Viertel mit vielen Studierenden und Kreativen, aber auch neuen Eigentümerinnen und Eigentümern. Zudem wohnen viele Migrantinnen und Migranten hier – speziell die große tamilische Community ist da hervorzuheben. Noch gibt es viele preisgünstige Wohnungen, hier kann sich jeder innenstadtnahes Wohnen leisten.“

Seit Januar 2018 ist Anke Weiermann die neue Aktionsraumbeauftragte für die Aktionsräume Hörde und Dorstfelder Brücke. Ein Interview mit Anke Weiermann finden Sie im folgenden Kapitel zum „Aktionsraum Hörde“.

Als Aktionsraum Dorstfelder Brücke erhalten wir aus dem sogenannten Aktionsfonds jährlich Fördermittel, mit denen wir tolle Projekte umsetzen können. Außerdem arbeiten wir als Quartiersmanagement eng mit der Aktionsraumbeauftragten Frau Weiermann zusammen. Sie ergänzt unsere Kompetenzen in sozialen Fragestellungen.

Wir freuen uns sehr über die Unterstützung, die durch den Aktionsplan möglich wurde!

**Silvia Beckmann, Quartiersmanagement,
InWest eG, Stadtteilgenossenschaft**

DORSTFELDER BRÜCKE IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **12.458 Menschen**.

12,2 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre (Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

33,1 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

12,3 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre
(Dortmund: 20,1). 12,4 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

17,9 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

15,6 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

25,7 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).

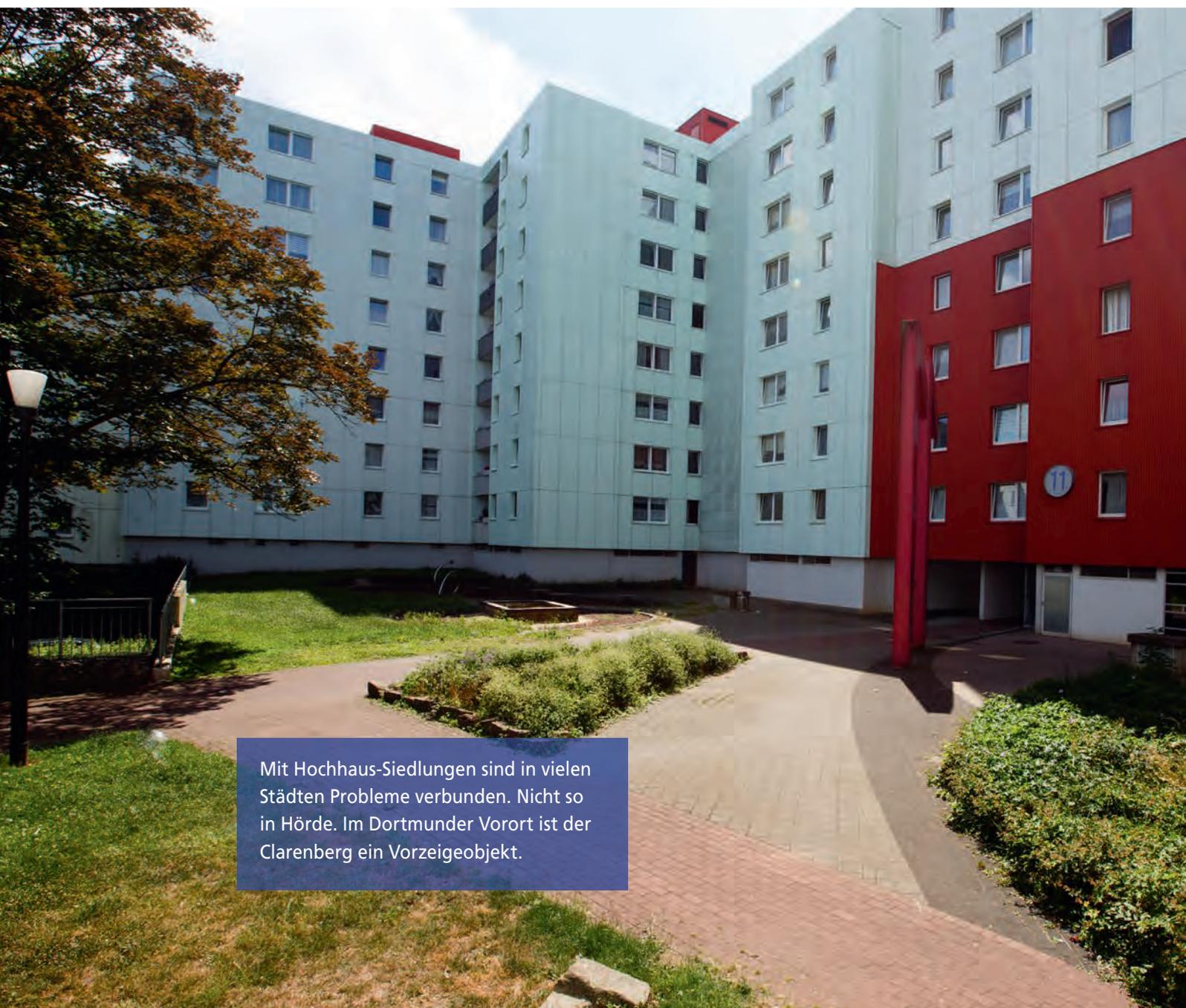


6.2 AKTIONSRAUM HÖRDE

6.2.1 FAKTEN ZU HÖRDE

Mit rund 55.000 Einwohnern gehört der Stadtteil Hörde zu den größten Stadtbezirken Dortmunds. Geprägt ist er durch seine Montangeschichte. 1840 wurde die Hermannshütte gegründet, die bis ins Jahr 2001 auf den beiden Arealen Phoenix-West und Phoenix-Ost Stahl produzierte. Nach der Stilllegung wurden Teile des Werks nach China verkauft.

Ein stillgelegter Hochofen steht nach wie vor auf dem Gelände Phoenix-West und erinnert an die Stahlgeschichte des Stadtteils. Auf dem Areal der Hermannshütte wurde der Phoenix See angelegt, der heute ein Naherholungsgebiet für die Dortmunderinnen und Dortmunder ist. Am Ufer entstanden Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen. Zudem haben sich viele Unternehmen und auch die Sparkassenakademie angesiedelt.



Mit Hochhaus-Siedlungen sind in vielen Städten Probleme verbunden. Nicht so in Hörde. Im Dortmunder Vorort ist der Clarenberg ein Vorzeigeobjekt.

6.2.2 PROJEKT „DIE UNPROBLEMATISCHE HOCHHAUS-SIEDLUNG“

1.000 Wohneinheiten, 3.000 Bewohner – alles auf engstem Raum. Die Sozialdaten der Siedlung wiesen auf soziale Problemlagen hin. „Wir haben hier - im Vergleich zu ganz Nordrhein-Westfalen - eine hohe Quote an Menschen, die auf Transferleistungen angewiesen sind und eine hohe Kinderarmut“, ergänzt der ehemalige Aktionsraumbeauftragte der Stadterneuerung, Jens Woelki.

Eigentlich keine guten Voraussetzungen für eine gepflegte und ruhige Siedlung. Doch am Clarenberg ist alles etwas anders: „Der Clarenberg ist kein Problemfall. Das liegt an der sehr homogenen Bevölkerung. Viele Bewohnerinnen und Bewohner sind in den 90er Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion nach Dortmund gekommen.“

Darunter auch viele hochqualifizierte Menschen, z.B. Zahnärztinnen und Zahnärzte, Ingenieurinnen und Ingenieure, die aber in Deutschland nur schwer oder gar keine Arbeit finden konnten. Viele sind für die Jobs, die sie dann gefunden haben, eigentlich überqualifiziert. Der Karriere in Deutschland stand häufig die fehlende Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse im Weg.

Im Rahmen eines Projekts wurde ein Sinfonieorchester gegründet, berichtet Jens Woelki. „Viele können Geige oder ein anderes Instrument spielen. Das sagt viel aus über den Bildungsstand der Menschen am Clarenberg.“

Um den Menschen eine Perspektive zu geben, haben der Eigentümer und die Stadt Dortmund das Gebiet als „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“ saniert. Der Eigentümer des Clarenbergs stellte Wohnungen für nachbarschaftliche Aktivitäten und Projekte zur Verfügung.

„In einer Wohnung wurde durch Initiative verschiedener Träger ein Nachbarschaftstreff für Frauen eingerichtet. In einer anderen Wohnung betreuen die ‚Falken‘ Kinder und helfen bei den Hausaufgaben“, so Jens Woelki.

Eine besondere Rolle spielt zudem der SKF, der Sozialdienst Katholischer Frauen, der in direkter Nachbarschaft sein „Mehrgenerationenhaus B3“ betreibt.

Im B 3 finden mit Unterstützung des „Aktionsplans Soziale Stadt“ auch zahlreiche Veranstaltungen für die Menschen am Clarenberg statt. Für ältere Menschen gibt es ein Seniorencafé mit speziellen Kursangeboten wie Gedächtnistraining.

Die meisten Angebote richten sich aber an Mütter. Insbesondere alleinerziehende Mütter mit Migrationshintergrund leiden oft an Isolation und Überforderung. Hier hilft der SKF zum Beispiel bei der Suche nach einer Arbeitsstelle, bei der Kinderbetreuung oder bei der Auswahl der richtigen Schulform für die Kinder.

Auch aufgrund der engen Begleitung durch Ehrenamtliche und soziale Vereine hat sich der Clarenberg zu einem Vorzeigeprojekt entwickelt.



6.2.3 FRAGEN AN ...

JENS WOELKI, MITARBEITER DER STADTERNEUERUNG IN HÖRDE

Sie haben mit Akteurinnen und Akteuren vor Ort zusammengearbeitet. Was haben Sie zusammen erreicht?

„Nehmen wir zum Beispiel den Hörder Neumarkt. Es haben dort Nachbarn einige Projekte entwickelt. So gibt es jetzt das Neumarktfest, das Se(h)-Fest als Künstlerfest und ein Kinderfest am Neumarkt. Das lockt viele Menschen nach Hörde.“

Welche Projekte gab es darüber hinaus?

„Der Aktionsplan funktioniert gut in Hörde. Wir haben verschiedene Projekte unterstützt. Vom Alleinerziehenden-Treff bis zum Seniorencafé.“

Wir schauen auf eine sehr kreative Zusammenarbeit zurück und freuen uns auf weitere Projekte.

Nina Sexauer, Jugendservicebüro,
Projektleitung, Grünbau gGmbH



Anke Weiermann, seit dem 02.01.2018
Aktionsraumbeauftragte für die Aktions-
räume Hörde und Dorstfelder Brücke und
damit auch eine der dienstjüngeren
Aktionsraumbeauftragten

6.2.4. ... UND DREI FRAGEN AN ...

ANKE WEIERMANN, AKTIONSRAUMBEAUFTRAGTE FÜR DIE AKTIONSRÄUME HÖRDE UND DORSTFELDER BRÜCKE

Frau Weiermann, wo setzen Sie gerade Ihre Schwerpunkte in Hörde?

„Mein größtes Projekt in Hörde ist derzeit das, was ich zusammen mit der Jüdischen Kultusgemeinde am Clarenberg umsetze, das sind die ‚Lilmud‘-Hausaufgabenbetreuung und der Seniorinnen- und Seniorentreff ‚Nachbarschaften pflegen‘.

Ziel des Projektes ‚Lilmud‘ ist es, allen Kindern und Jugendlichen aus dem Raum Clarenberg und Umgebung gleiche Bildungschancen zu ermöglichen. Mit der Hausaufgabenbetreuung wird den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, ihre schulischen Leistungen zu verbessern.

Viele Kinder und Jugendliche aus dem Raum Clarenberg haben einen Migrationshintergrund. Ihnen soll der Übergang von der Grundschule an die Gesamtschule, die Realschule oder das Gymnasium bzw. der Übergang von der Mittelstufe in die gymnasiale Oberstufe erleichtert werden.“

Wie machen Sie das konkret?

„Wir haben hier beispielsweise ein Mentoring-Programm, in dem Studierende, die auch aus Hörde kommen, als Lernbetreuerinnen und -betreuer von Schülerinnen und Schülern arbeiten. Sie können einerseits bei den Hausaufgaben helfen. Sie sind andererseits aber auch Vorbilder in Sachen Bildung und Integration, weil sie den Schritt aus dem Viertel an die Uni geschafft haben.“

Aber Sie kümmern sich nicht nur um die Jüngsten in den Vierteln?

Anke Weiermann: „Nein, ein zweiter Schwerpunkt ist die Altersgruppe der Seniorinnen und Senioren. Wir veranstalten Lesungen, kümmern uns um die Sprachförderung, halten Deutsch-Kurse ab, bieten Vorträge an. Letztendlich geht es auch darum, mit diesen Projekten die Nachbarschaft und den Zusammenhalt in Hörde zu fördern. Damit soll Vereinsamung und Isolation vorgebeugt werden.

Die Menschen haben durch den Austausch mit anderen Anwohnerinnen und Anwohnern die Möglichkeit, mehr über Stadtteilangebote zu erfahren und dadurch ihre Identifikation mit dem Stadtteil und Dortmund zu stärken.“

Seit Anfang 2018 arbeitet die Jüdische Gemeinde eng mit der Aktionsraumbeauftragten, Frau Anke Weiermann, zusammen. In dieser Zusammenarbeit wird in Hörde ein tolles Projekt auf die Beine gestellt, das die Integration und das Zusammenleben im Bezirk bereichert und real macht. Im großen Nachbarschaftstreff bieten wir als Jüdische Gemeinde soziale Beratung für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Bezirks an. Außerdem stehen Unterhaltung und Treffs für Seniorinnen und Senioren sowie Hausaufgabenhilfe für Kinder des Bezirks auf dem Programm. Die Grünbau gGmbH, die uns auch die Räume zur Verfügung stellt, wird uns bei allen Fragen und Problemen zur Verfügung stehen. Weitere Projekte sind in Planung.

Wir sind der Stadt Dortmund sehr dankbar für diese Möglichkeit und wünschen dem Aktionsplan weiterhin viel Erfolg!“

Anna Dick, Jüdische Kultusgemeinde Dortmund

HÖRDE IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **25.229 Menschen**.

15,7 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre

(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

39,7 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben

von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

18,3 Prozent der Menschen sind über 65 Jahre alt (Dortmund: 20,1).

15,1 Prozent leben von der Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

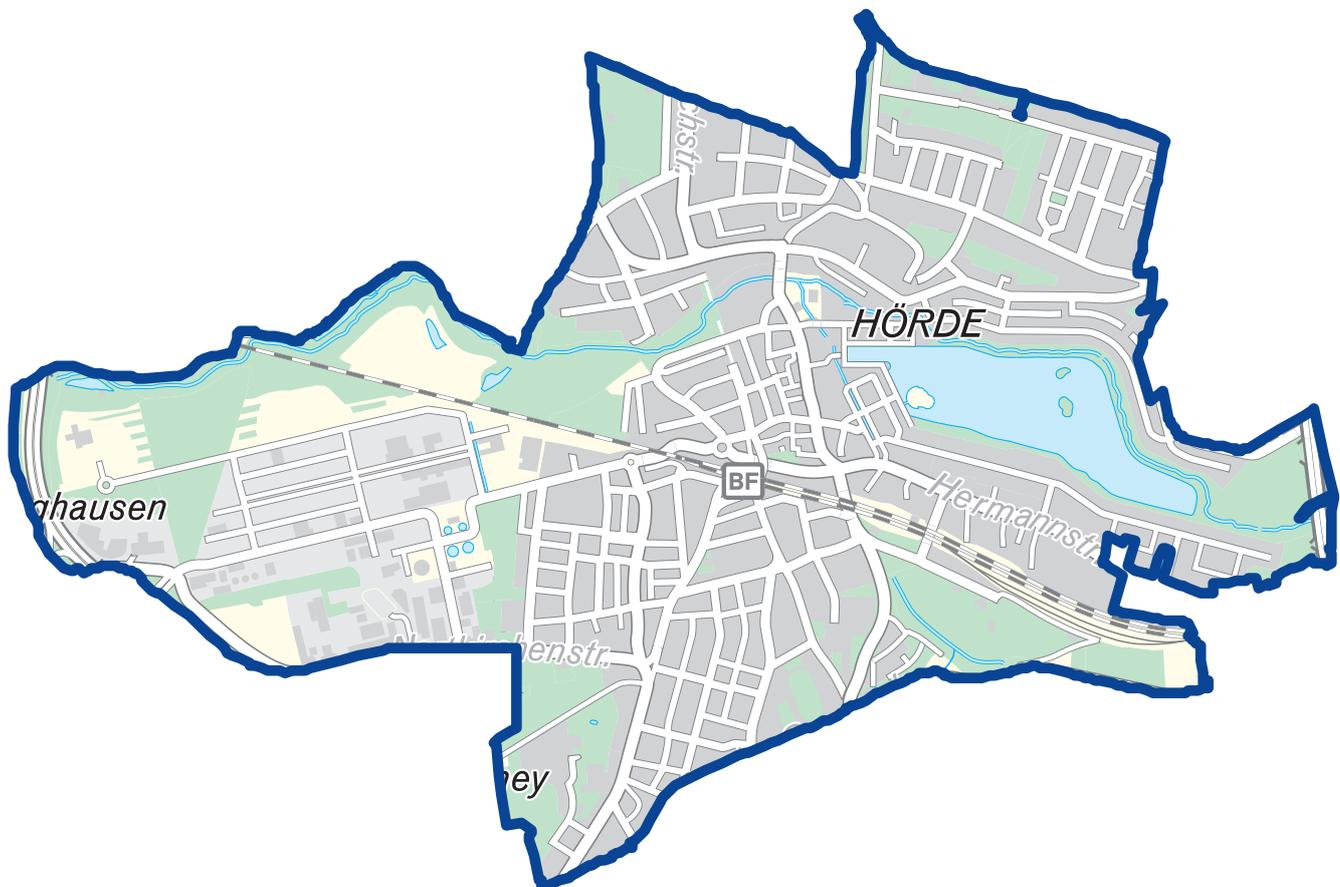
24,3 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

18,9 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner

haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

22,0 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass

(Dortmund: 17,7).





6.3 AKTIONSRaum NORDSTADT-BORSIGPLATZ

6.3.1 FAKTEN ZU NORDSTADT-BORSIGPLATZ

Der Borsigplatz ist auch über die Stadtgrenzen bekannt, weil hier der BVB gegründet wurde. Traditionsgemäß beginnt hier der Autokorso, wenn Borussia Dortmund große Erfolge in der Meisterschaft, im DFB Pokal oder der Championsleague feiert. In unmittelbarer Nähe liegt das ehemalige Stahlwerk ‚Westfalenhütte‘. Auf der zum Hoesch-Konzern gehörenden Hütte arbeiteten zu Hoch-Zeiten bis zu 25.000 Menschen. Viele davon wohnten in unmittelbarer Nähe am Borsigplatz. Auf dem Gelände des Stahlwerks haben sich mittlerweile große Unternehmen angesiedelt. Mit dem Hoeschpark verfügt der Borsigplatz über ein ausgedehntes Naherholungsgebiet mit Wiesen, Sportplätzen und Freibad.



6.3.2 PROJEKTE „SPIEL UND BEWEGUNG AM BORSIGPLATZ“

Der „Hoeschpark“, benannt nach dem ehemaligen Stahlwerk, das den Menschen hier 160 Jahre lang Brot und Arbeit gab, bis es 2001 geschlossen und komplett nach China verkauft wurde, liegt zwischen dem Borsigplatz und der ehemaligen Westfalenhütte der Hoesch Stahl AG. In der weitläufigen Grünanlage mit unterschiedlichen Sportstätten finden Kinder Platz zum Spielen. Verschiedene Vereine und andere Engagierte nutzen den Park, um den jüngsten Bewohnerinnen und Bewohnern im Quartier den Spaß an Spiel und Bewegung zu vermitteln.

„Aus dem Quartiersfonds werden unterschiedliche Aktionen für Kinder unterstützt. Im Hoeschpark wurden zum Beispiel Spielstationen eingerichtet“, erklärt Quartiersmanagerin Jana Heger: „Die Kinder ziehen von Station zu Station und können überall mitmachen. Zum Programm gehören vor allem Bewegungsspiele wie Seilchenspringen, Stelzenlaufen, Entdeckungstouren durch den Hoeschpark sowie Wurf- und Laufspiele und vieles mehr.“

Im Vordergrund steht dabei der Spaß an der Bewegung. Aber es werden auch spielerisch Regeln des Miteinanders und der Fairness praktiziert, die das Zusammenleben im Viertel und in Dortmund einfacher machen.

„Das Schöne an solchen Aktionen ist, dass nicht nur Kinder kommen. Häufig schließen sich auch die Mütter an“, erzählt Jana Heger. „Viele Mütter haben sich erst durch die Spielaktionen der Kinder kennengelernt. Der Zusammenhalt im Viertel konnte dadurch deutlich gestärkt werden.“



Das Viertel rund um den Borsigplatz ist eines der kinderreichsten in Dortmund. Mit einigen kleinen und großen Ideen konnte die Lebenssituation der Kinder erheblich verbessert werden.

6.3.3 DREI FRAGEN AN ...

JANA HEGER, QUARTIERSMANAGERIN AM BORSIGPLATZ

Frau Heger, die meisten verbinden den Borsigplatz mit dem BVB. Welche Rolle spielt das bei den Bewohnerinnen und Bewohnern?

„Viele Menschen identifizieren sich stark damit, dass Borussia Dortmund hier gegründet wurde. Manche ziehen deshalb sogar ins Viertel. Neben dem BVB spielt auch eine Rolle, dass es hier über Jahrzehnte das Hoesch-Stahlwerk gab. Häufig haben die Väter oder die Großväter bei Hoesch gearbeitet. Das Werk ist ein weiterer Identifikationsfaktor im Viertel.“

Wie zeigt sich das?

„Die Menschen wohnen gern hier. Sie mögen ihr Viertel, das fast dörflich wirkt. Und sie leben auch gern hier, weil es relativ innenstadtnah ist.“

In den Medien wird häufig ein ganz anderes, ein negatives Bild vom Borsigplatz gezeichnet. Wie empfinden die Bewohner ihr Viertel?

„Die verstehen das überhaupt nicht. Ein Jugendlicher hat mir kürzlich gesagt: Die, die über unser Viertel meckern, sollen mal hier hinkommen und sehen, wie schön es ist.“



Jana Heger,
Quartiersmanagerin
am Borsigplatz

DER BORSIGPLATZ IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **12.905 Menschen**.

24,4 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

58,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

9,5 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
23,1 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

41,3 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen
nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

20,4 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

54,7 Prozent der Menschen im Aktionsraum
haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



6.4 AKTIONSRAUM NORDSTADT-HAFEN

6.4.1 FAKTEN ZU NORDSTADT-HAFEN

Der 1899 von Kaiser Wilhelm II. eröffnete Hafen ist mit seinen zehn Hafenbecken und den Containerterminals der größte Kanalhafen Europas. Im direkten Umfeld wohnen rund 18.500 Menschen. Das Hafengebiet ist einerseits durch dichte Bebauung und Betriebe geprägt, andererseits aber auch einer der grünsten innerstädtischen Stadtteile Dortmunds. Neben dem großen Fredenbaumpark nutzen viele Dortmunderinnen und Dortmunder zur Naherholung auch die Wege entlang des Kanals. Die Gegend ist außerdem die Heimat des deutschen Ruder-Achters, der auf dem Dortmund-Ems-Kanal trainiert.

6.4.2 PROJEKT „HAFENSPAZIERGANG SCHWEISST EIN VIERTEL ZUSAMMEN“

Vor dem Eventschiff „Herr Walter“ spielt eine Band laute Rockmusik, an der Pauluskirche startet der stadthistorische Rundgang durchs Viertel, in einem Speicherhaus stellt ein Künstler seine Werke aus, am alten Straßenbahndepot gibt es einen „Hafenschnaps“, am Hafen laden Stände zu Pizza und schwedischem Zimtgebäck ein.

Einmal im Jahr, Anfang September, wird im Hafenquartier gefeiert. Quer durchs Viertel an 53 Orten gehen 2018 über 100 Veranstaltungen über die Bühne. Von 14 Uhr bis tief in die Nacht. Alle Events sind kostenlos, so dass jede Viertelbewohnerin und jeder Viertelbewohner die Veranstaltungen genießen kann, auch wenn er weniger Geld hat.

Doch der Hafenspaziergang ist viel mehr als ein Event unter vielen anderen, erklärt Quartiersmanager Didi Stahlschmidt. Ja, es geht darum, den Bewohnerinnen und Bewohnern an einem Tag ein besonderes Programm zu bieten und Auswärtige aus anderen Stadtteilen oder Städten anzulocken. Mittlerweile kommen die Gäste sogar aus dem Sauerland, um rund um den Dortmunder Hafen zu feiern. Aber es geht nicht nur ums Feiern.

„Der Hafenspaziergang hat die Leute hier zusammengeschweißt“, freut sich Didi Stahlschmidt: „Wir sitzen bereits Monate im Vorfeld zusammen, um das Programm zu planen und die einzelnen Events abzustimmen.“ Viele Akteurinnen und Akteure im Viertel haben sich erst durch diese Treffen kennengelernt. Seither ist das Viertel enger zusammengerückt.

Am Fest beteiligen sich auch soziale Einrichtungen wie beispielsweise die Lebenshilfe, die ihr barrierefreies Wohnprojekt einen Tag lang für die Menschen öffnet. „Die Bewohnerinnen und Bewohner sind stolz auf ihre Einrichtung und freuen sich das ganze Jahr darauf, ihre Räume zeigen zu können“, so Didi Stahlschmidt.

Der Hafenspaziergang hat 2011 klein angefangen. Die Paulusgemeinde, die Gaststätte „Subrosa“ und die Betreiber des Eventschiffs „Herr Walter“ waren unter anderen die Initiatoren. Seither ist das Fest jedes Jahr noch ein wenig gewachsen.

„Und der Zusammenhalt im Viertel wird auch größer“, freut sich der Quartiersmanager.

Das Hafenviertel heißt Gäste willkommen. Deshalb lädt es Bewohnerinnen und Bewohner sowie Gäste einmal im Jahr zum Hafenspaziergang ein. Ein Fest, zu dem alljährlich Tausende kommen.



6.4.3 DREI FRAGEN AN ...

DIDI STAHLSCHMIDT, QUARTIERMANAGER FÜR DAS HAFENGEBIET

Herr Stahlschmidt, was macht Ihr Quartier aus?

„Wir haben hier rund um die Blücherstraße die höchste kulturelle Dichte in der ganzen Stadt. Hier gibt es viele Kneipen, Bars oder Projekträume mit Bühne wie das ‚Subrosa‘, den ‚Rekorder‘, das ‚Tyde‘, ‚Herr Walter‘ und viele andere Einrichtungen. Auch deshalb ziehen immer mehr junge Leute in diesen Bereich.“

Wer wohnt denn im Hafenviertel?

„Das kann man nicht so generell sagen. Wir haben hier von Straße zu Straße ganz unterschiedliche Bewohnerinnen- und Bewohnerstrukturen. Studierende, Migrantinnen und Migranten, Menschen, die hier arbeiten. Das Viertel ist nicht ganz so multikulturell wie am benachbarten Nordmarkt.“

Warum sollten auch Menschen von außerhalb das Hafenviertel besuchen?

„Das tun sie bereits! Wir haben hier einige Besonderheiten. Im Sommer kommen die Menschen zum Kanal, sie gehen im Fredenbaumpark spazieren, dem ‚Englischen Garten Dortmunds‘. Oder besichtigen den Hafen und das Containerterminal.“



Didi Stahlschmidt,
Quartiermanager
für das Hafengebiet



DAS HAFENVIERTEL IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **18.502 Menschen**.

17,2 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

56,4 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben
von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

12,5 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
17,7 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

34,7 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten
Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

19,7 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner
haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

42,6 Prozent der Menschen im Aktionsraum
haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



6.5 AKTIONSRAUM NORDSTADT-NORDMARKT

6.5.1 FAKTEN ZU NORDSTADT-NORDMARKT

Das Quartier Nordmarkt liegt zwischen den beiden Nordstadt-Bezirken Hafen und Borsigplatz. Im 19. Jahrhundert gehörte dieser Bereich zu den am schnellsten wachsenden Stadtteilen Dortmunds. Trotz der Bombardierung im Zweiten Weltkrieg befindet sich hier ein dichter Bestand an wunderschönen Altbauten: die Nordstadt gilt als das größte zusammenhängende Gründerzeitviertel Nordrhein-Westfalens. Der 1909 errichtete Nordmarkt sollte der Naherholung der Arbeiter und ihrer Familien dienen. Noch heute treffen sich hier die Menschen auf den Parkbänken, Spielplätzen oder in einem naheliegenden Café. Zudem findet hier der Wochenmarkt statt.



6.5.2 PROJEKT „SCHLESWIGER VIERTEL“

„Anfang des 21. Jahrhunderts hatten wir eine starke Zuwanderung aus Südosteuropa“, erklärt der Quartiersmanager für den Nordmarkt, Martin Gansau. „Viele sind ins Schleswiger Viertel gezogen, weil es hier verfügbaren Wohnraum gab.“ Doch mit dem Zuzug vergrößerten sich auch die Probleme.

„Die Immobilien waren heruntergekommen, es gab Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum, keine richtigen Treffpunkte, Gewerbeimmobilien standen leer und für Kinder gab es nicht ausreichend Plätze in den Tageseinrichtungen“, erläutert Gansau. Hinzu kamen Prostitution, Drogenhandel, wenig Sicherheitsgefühl. Keine gute Ausgangslage, um den Nordmarkt wieder nach vorn zu bringen.

Das Quartiersmanagement wurde aus Mitteln des „Aktionsplans Soziale Stadt“ personell verstärkt. „Wir haben erst einmal die Bewohnerinnen und Bewohner zusammengetrommelt und mit ihnen einen Workshop veranstaltet.“ Gansau war bewusst: Wenn er das Viertel auf Vordermann bringen will, dann geht das nur zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Der Workshop in einer Turnhalle sollte der Startschuss für die Zukunft des Schleswiger Viertels sein.

Die Bewohnerinnen und Bewohner regten an, einen Quartiershausmeister einzustellen, der für mehr Sicherheitsgefühl und Sauberkeit sorgen sollte. Zudem wurde eine Begegnungsstätte eingerichtet, der sogenannte „Raum vor Ort“. Hier finden seither beispielsweise Sprachkurse, Näh-Workshops oder Bildungsveranstaltungen rund um die Ernährung statt.

Gleichzeitig gingen das Quartiersmanagement und die Stadt auf Immobilieneigentümerinnen und Immobilieneigentümer zu, besprachen mit ihnen, wie die teilweise restaurierungsbedürftigen Häuser wieder „in Wert“ gesetzt werden können. Seither investiert ein großer Teil der Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer in Renovierungen und Modernisierung. Häuser von Eigentümerinnen und Eigentümern, die sich nicht beteiligen wollten, fanden neue, die aufwändige Sanierungen vornahmen.

„Aber wir haben auch in Aktivitäten im öffentlichen Raum investiert“, ergänzt Gansau. Mit dem Projekt sollte das Zusammenleben der Menschen im Viertel verbessert werden. Seither gibt es beispielsweise einen Spiele-Container, in dem sich alle Kinder Spielzeug und Spiele ausleihen können.

Ohne das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner wäre die Umgestaltung des Schleswiger Viertels nicht möglich gewesen. „Deshalb treffen wir uns nach wie vor viermal im Jahr mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Vereinen, um zu besprechen, was wir als nächstes verbessern müssen.“ Gansau weiß: „Wir sind noch lange nicht am Ziel, aber wir sehen mehr und mehr, dass unsere Arbeit Früchte trägt und der eingeschlagene Weg der richtige ist.“



Das Schleswiger Viertel am Nordmarkt galt lange Zeit als Problemviertel. Durch ein ganzes Maßnahmenpaket konnte die Situation verbessert werden.

DER NORDMARKT IN ZAHLEN (STAND 2017)

Im Aktionsraum leben **28.072 Menschen**.

23,4 Prozent der Menschen sind jünger als 18 Jahre
(Dortmund gesamt: 16,1 Prozent).

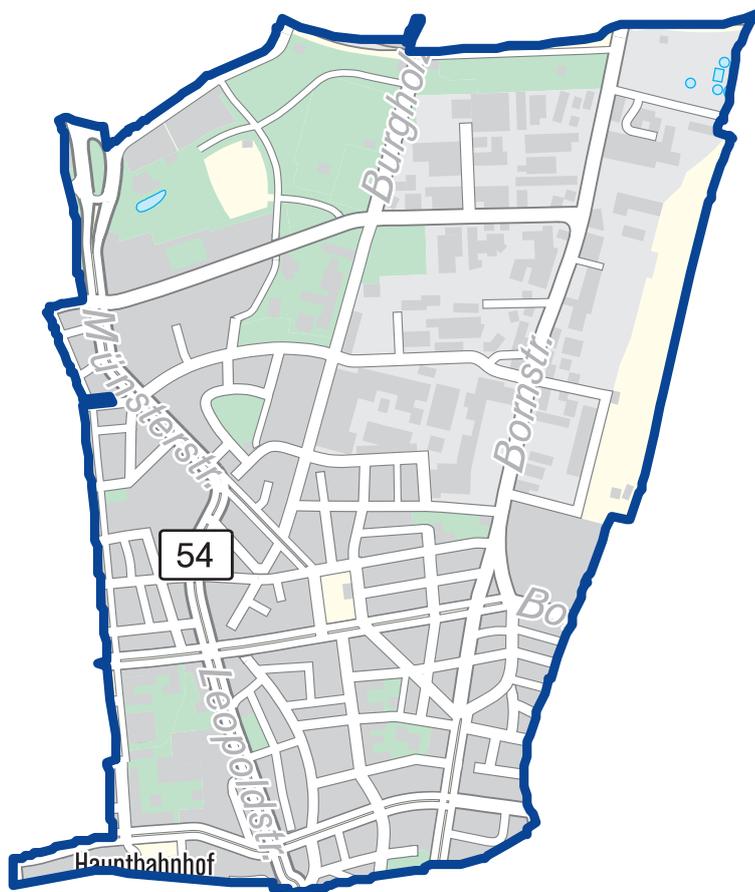
58,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 30,2).

10,4 Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre (Dortmund: 20,1).
27,2 Prozent erhalten Grundsicherung im Alter (Dortmund: 6,4).

40,6 Prozent der Menschen unter 65 Jahren erhalten Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Dortmund: 17,8).

21,3 Prozent der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund (Dortmund: 16,5).

55,2 Prozent der Menschen im Aktionsraum haben einen ausländischen Pass (Dortmund: 17,7).



6.5.3 DREI FRAGEN AN...

MARTIN GANSAU, QUARTIERSMANAGER FÜR DEN NORDMARKT

Was gefällt Ihnen am Nordmarkt, Herr Gansau?

„Wir haben hier das größte zusammenhängende Altbauquartier in Nordrhein-Westfalen. Neben der dichten Bebauung gibt es grüne Oasen und Naherholungsgebiete wie Fredenbaumpark oder Hoeschpark, die schnell erreichbar sind.“

Wenn Menschen über den Nordmarkt sprechen, geht es meistens um soziale Probleme!

„Ja, bei uns leben Menschen mit über 150 unterschiedlichen Nationalitäten. Das führt natürlich auch zu Problemen, aber das macht die Arbeit auch wahnsinnig spannend.“

Warum?

„Nur ein Beispiel: Ich war kürzlich in einem Laden, den ein gebürtiger Senegalese auf der Münsterstraße eröffnet hat. Der ist hier hingekommen, ohne ein Wort Deutsch zu können. Das hat er dann in einem Jugendtreff von anderen gelernt. Nun will er etwas zurückgeben und engagiert sich als Spielplatzpate und Fußballtrainer.“



Martin Gansau,
Quartiersmanager
für den Nordmarkt



FÖRDERPREIS SOZIALE STADT

Alle zwei Jahre zeichnen Stadt und PSD Bank Rhein-Ruhr eG herausragende soziale Projekte in Dortmund aus. Der Förderpreis ist mit 50.000 Euro dotiert.

„Es ist erstaunlich, was in der Stadt ehrenamtlich geleistet wird. Es ist entscheidend, dass wir uns nicht wegducken“, begründet Prokurist Klaus Röthig das Engagement der PSD Bank beim Förderpreis: „Hier werden mit großer Energie Ideen geboren, die den Zusammenhalt der Gesellschaft fördern.“

Oberbürgermeister Ullrich Sierau freut sich, dass die Bank als Partnerin für den Preis gewonnen werden konnte. Ziel des Aktionsplans, aber auch des Förderpreises sei, „dass alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können“, so Sierau.

2017 fand die Preisverleihung nach 2013 und 2015 zum dritten Mal statt. Stadt und PSD Bank zeichneten insgesamt 14 Projekte aus, die jeweils mit bis zu 6.000 Euro unterstützt werden.

Zu den Preisträgerinnen und Preisträgern 2017 gehörten unter anderem der Kinderschutzbund mit seinem „Zeitschenker-Projekt“, die Nachbarschaft „Wir am Hörder Neumarkt“, der marokkanische Sportverein für Projekte in der Nordstadt oder der Verein „Africa Positive“ für Projekte, die die Integration von Zuwanderern fördern.

Mit dem Preis prämiert werden vor allem Organisationen, die in besonderer Art und durch besondere Projekte einem der Themen „Arbeit und Beschäftigung“, „Eltern und Kinder stärken - Kinderarmut bekämpfen“, „Nachbarschaften und sozialen Zusammenhalt fördern“ in ihrer täglichen Arbeit oder in der Öffentlichkeit eine besondere Bedeutung geben.

Bereits im Bewerbungsverfahren zeigte die große Zahl sehr überzeugender Vorschläge, welches großes gesellschaftliches und soziales Engagement in Dortmund vorhanden ist. Über die Auswahl der Preisträger entschied eine Jury aus Vertreterinnen und Vertretern von Stadt, Wohlfahrtsverbänden, Integrationsrat und PSD Bank-Rhein Ruhr eG.



AKTIONSBÜROS DES JOBCENTERS DORTMUND

Das Jobcenter Dortmund unterstützt als Partner die Ziele des „Aktionsplans Soziale Stadt“. In mehreren Aktionsräumen hat das Jobcenter Filialen eröffnet. Dennis Fabig, Teamleiter Aktionsbüros Jobcenter Dortmund, erklärt das deutschlandweit bisher einmalige Projekt.

Nicht die Menschen kommen zum Jobcenter, sondern das Jobcenter kommt zu den Menschen. So könnte die Philosophie des Dortmunder Jobcenters kurz und knapp zusammengefasst werden. Deshalb wurden vier Filialen, die sogenannten Aktionsbüros, in strukturell benachteiligten Stadtteilen eröffnet: am Borsigplatz, in Scharnhorst, Hörde und Westerfilde.

Das Besondere: Es sind immer dieselben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in den kleinen Filialen um die Menschen kümmern: „Vertraute Gesichter bedeuten eine vertrauensvolle Atmosphäre und damit auch eine schnellere Problemlösung“, erklärt Dennis Fabig eine der Ideen, die hinter den dezentralen Einrichtungen stecken.

Die Zahlen sprechen für dieses Konzept: Allein das Aktionsbüro am Borsigplatz besuchen jährlich fast 9.000 Menschen. „Wenn wir das mal hochrechnen, haben seit der Gründung 2009 so viele Ratsuchende diese Filiale besucht, wie ins Westfalenstadion passen. Das finde ich schon beeindruckend.“ Beliebt sind die Aktionsbüros des Jobcenters insbesondere bei Menschen, die die Sprechstunden direkt vor der eigenen Haustür schätzen und so den Weg in die Stadt vermeiden können. Aber auch die kompetente Beratung mit einer Art lokalem Treffpunktcharakter wird sehr häufig als großer Vorteil genannt.

In den Aktionsbüros können die Menschen fast alles erledigen, wofür sie sonst ins Haupthaus fahren mussten. Die Mitarbeitenden beraten bei leistungsrechtlichen Fragen, nehmen Unterlagen und Anträge an, helfen bei Fragen rund um Wohnung und Umzug, stellen Sozialtickets und den Dortmund-Pass aus, mit dem die Jobcenterkundinnen und -kunden beispielsweise ermäßigt in den Zoo oder in Schwimmbäder gehen können.

Zudem profitieren die Besucherinnen und Besucher der Aktionsbüros von der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern in einem großen Netzwerk. Beispielfähig bietet die Caritas in jedem Aktionsbüro einen Stromsparmcheck an. So konnten sich schon viele Leistungsempfängerinnen und -empfänger dabei helfen lassen, Stromfresser im Haushalt zu identifizieren und sich über Energiesparhilfen beraten lassen.

Doch nicht nur die Caritas ist mit den Aktionsbüros vernetzt: In Hörde gibt es beispielsweise eine enge Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen, in Scharnhorst besteht eine Anbindung zum Werkhof und mit „Lokal Willkommen“ existiert eine intensive Aktionsbüro-übergreifende Kooperation. Von den entstehenden Synergien profitieren die Besucherinnen und Besucher zusätzlich zum bestehenden Serviceangebot der Aktionsbüros des Jobcenters Dortmund.



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
im Team Aktionsbüros

AUSBLICK

Zehn Jahre „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ sind eine gute Gelegenheit, Bilanz zu ziehen: Wo war der Aktionsplan erfolgreich? Wo konnte noch nicht so viel erreicht werden? Entsprechen die Schwerpunktthemen noch den heutigen Herausforderungen? Braucht der eine oder andere Sozialraum die Unterstützung der letzten Jahre nicht mehr in dem Maße, während andere Quartiere Aktionsraum werden sollten?

Tatsächlich wird der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ von den Beteiligten durchweg als Erfolg bewertet und das ist ein gutes Zwischenfazit. Dabei ist es keine Selbstverständlichkeit, dass ein so breit angelegter und auf Beteiligung und Kooperation ausgerichteter Prozess gelingt. Vielmehr braucht es Erfolgsfaktoren, ohne die ein solches Vorhaben nicht möglich ist. Ein zentraler Gelingensfaktor ist das gemeinsame Ziel aller Beteiligten. Es geht darum, die Lebenssituation der Menschen in den Aktionsräumen zu verbessern. Viele Projekte unterstützen das Miteinander in den Quartieren. Sie schaffen Gelegenheiten zur Begegnung und zur besseren Verständigung und nehmen Kinder und Jugendliche genauso in den Blick wie deren Eltern oder die Seniorinnen und Senioren in der Nachbarschaft. Ebenso werden gute Ansätze für mehr Chancen auf gute Bildung erfolgreich umgesetzt und junge Menschen bei der Bewältigung der schulischen Herausforderungen und auf ihrem Weg in die Berufswahl begleitet. Und auch wenn der Zugang zu Beschäftigung örtlich nur bedingt beeinflusst werden kann, tragen zudem Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiativen dazu bei, die Chancen der Menschen zu verbessern.

Ein weiterer wichtiger Faktor für den Erfolg des gemeinsamen Handelns sind gut funktionierende lokale Netzwerke und Strukturen. In den Dortmunder Aktionsräumen konnten bestehende Netzwerke gefestigt und neue Strukturen aufgebaut und - wenn sie es nicht schon waren - zu tragenden Säulen im Quartier weiterentwickelt werden. Das ist nur möglich, wenn die Menschen im Quartier mit „anpacken“, wenn sie Zeit und eigene Ideen einbringen.

In den Aktionsräumen sind sie dazu bereit. Das beispiellose Engagement der zahlreichen Akteurinnen und Akteure aus der Zivilgesellschaft, die sich unermüdlich ehrenamtlich für ihr Quartier einsetzen, der Einsatz der Menschen aus den Vereinen und Verbänden und der Verwaltung belegt das eindrucksvoll. Nur so war es möglich, die vielen Projekte umzusetzen, die Frauen und Männer jeden Alters zusammenbringen, Eltern unterstützen, Schülerinnen und Schülern Mut auf neue Perspektiven machen, arbeitslose Menschen bei ihrer Arbeitssuche begleiten oder das Wohnumfeld schöner machen. Zukünftig sollen die aufgebauten Kooperationen weiter gepflegt und die Netzwerkarbeit noch weiter intensiviert werden.

Insgesamt konnte viel erreicht werden. Der eingeschlagene Weg ist noch lang, aber er geht in die richtige Richtung. Unsere zukünftige Aufgabe wird deshalb darin bestehen, die bisherige Arbeit gemeinsam fortzusetzen und sorgfältig weiterzuentwickeln. Zu diesem Zweck sind weiterhin verlässliche Rahmenbedingungen notwendig: eine gute Kenntnis über die Potenziale der Stadtteile und die Bedürfnisse der dort lebenden Menschen.

Dafür wird aktuell der „Bericht zur sozialen Lage in Dortmund“ erstellt, als Grundlage für den Weiterentwicklungsprozess des „Aktionsplans Soziale Stadt“. Er wird konkretisieren, ob und in welchen Bereichen die bisherigen Aktionsräume noch weiter Unterstützung benötigen und ob andere Sozialräume in den Aktionsplan aufgenommen werden sollten.



Wichtig ist auch, den Grundsatz des gemeinsamen Planens und Handelns weiter fortzusetzen. Wenn die Ergebnisse des „Berichts zur sozialen Lage“ vorliegen, wird sich - ähnlich wie vor zehn Jahren - ein Beteiligungsprozess in den Aktionsräumen anschließen. Interessierte Menschen im Quartier, Ehrenamtliche wie auch Fachakteurinnen und -akteure sind eingeladen, sich in diesen Prozess einzubringen und gemeinsam die Bedarfe zu beschreiben, die Angebotslücken zu erkennen und Projektideen zu entwickeln.

Klar ist: Die Herausforderungen in den Quartieren sind während der zurückliegenden zehn Jahre nicht kleiner geworden. Die Liste reicht von neuen Menschen, die in die Nachbarschaft ziehen, über schließende Geschäfte und leer stehende Wohnungen bis hin zu undemokratischen Kräften, die ihr Unwesen treiben. Aufbauend auf den Erfahrungen der letzten zehn Jahre soll es daher - vernetzt mit anderen städtischen Initiativen und Strategien - noch mehr darum gehen, erfolgreiche Aktivitäten vor Ort weiter zu optimieren und perspektivisch zu verstetigen. Erfahrungen aus diesen Maßnahmen sollen auch für andere Quartiere genutzt werden. So sollen Bildungsangebote weiter entwickelt und gelingende Projekte, wie die Mentoring-Projekte, in andere Aktionsräume übertragen werden. Die Netzwerkarbeit und die Demokratieförderung sollen ausgebaut und Menschen motiviert und unterstützt werden, sich für ihr Quartier einzusetzen. Für eine gute Sport- und Gesundheitsförderung im Quartier muss überprüft werden, ob die vorhandenen Potenziale zeitgemäß sind und angenommen werden. Damit das gelingt, müssen die vorhandenen Kooperationen, zum Beispiel zwischen Sportstätten, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Kitas und Schulen, ausgebaut werden. Menschen im Quartier sollten sich weiter nah an ihrem Wohnort begegnen können. Aber auch Beratungsangebote müssen noch mehr und näher zu den Menschen jeden Alters gebracht werden.

Dies alles erfordert eine gute und abgestimmte Zusammenarbeit vor Ort, um den höchsten Nutzen für die Menschen zu erzielen. Es kann aber nur funktionieren, wenn die Menschen vor Ort nach wie vor bereit sind, sich einzubringen. Sie kennen ihren Stadtteil am besten. Sie tragen meistens ehrenamtlich viel dazu bei, dass die Stadtteile weiterhin eine hohe Integrationsleistung für die Gesamtstadt erbringen können. Der „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ wird sie auch zukünftig dabei unterstützen und begleiten.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadt Dortmund, Dezernat für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit
Stadträtin Birgit Zoerner, Dezernentin für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit (verantwortlich)

Texte:

Michael Westerhoff, freier Journalist

Stadt Dortmund

-Dezernat für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Sport und Freizeit - Strategische Sozialplanung

-Fachbereich Statistik

-Fachbereich Wohnen - Stadterneuerung

Jobcenter Dortmund

Redaktion:

Christiane Certa, Angelika Roßbach, Matthias Siepmann, Özay Vural

Bildnachweise/Copyright:

Joe Kramer/Photodesign, www.joe-kramer.de, Daniel Sadrowski, Dietmar Wäsche, Klaus Hartmann,
Peter Brenneken/TriAss, Roland Gorecki – Stadt Dortmund, Thomas Kampmann

Kartographie:

Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, StA 62/5, 10/2018

Gestaltung, Layout:

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur, 10/2018

Druck:

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur, 10/2018



Afrikanischer Trommel- und Tanzworkshop - Förderverein Hauptschule Am Externberg Ak Aktionstag für Mutter und Kind Alleinerziehendentreff Hörde - SKF An die Töpfe fertig los - Ev. Bildungswerk-Familienbildung Ausstellung "face to face" Ausweitung der Martener Angebotsstruktur - Ev. Familienzentrum Eliaskinder Marten AWO - Frauenfrühstück B 3 Windelcafe Bahnunterführung Krimstraße Bauernhofprojekt Elternselbsthilfe Nord eV Begrünung v. Baumscheiben Berufsorientierungscamp 2014/2015 Bewusstsein für gesundes Leben schaffen, Verbindung Sport und Bewegung Bildungskette im Quartier Broschüre und Konzept „Durchgängige Sprachbildung in Eving“ Brückengestaltung - Stadtteilwerkstatt Brunnenstraßenviertel blüht auf Bücherschrank Friedensgrundschule - Förderverein Dortmund-Marten und Germania e.V. Bürgerdialog Nordstadt – Depot Bürgerdialoge Dorstfeld Bürgerdialoge Marten Bürgerdialoge Westerfilde Bürgergarten Westerfilde Clarenbergfest-Feuershow - GrünBau gGmbH Container Heroldswiese Coolness-Training - Förderverein Hauptschule Scharnhorst Currendeblassen in der Germaniasiedlung Der gehende Schulbus – Walking Bus Der Tannenbaum – Familientheaterstück in der Jugendfreizeitstätte Hörde Ein besonderer Vorlesetag - DOTEV-Dortmunder Türkischer Elternverein e.V. Eltern-Kind-Klettern Ev. Noah-Kirchengemeinde Eltern-Kind-Schlittschuhlaufen Ev. Noah-Kirchengemeinde Eltern-Schulhofprojekt - Förderverein Libellen-Grundschule Erdmännchengruppe - GS Kl. Kielstraße Erdmännchengruppe - GS Kleine Kielstraße Erlebnispädagogischer Tag - Förderkreis Ernährungsprojekt - Förderschule Essen und Lernen in der Märchensiedlung in Dortmund-Eving Fahrräder für Quartierskümmerer Falken – Smile's Rap-Studio Familienzeit Dobeq Film „Heimat Nordstadt“ Fit for Food Flyer Bürgerwohnung Hausaufgaben Flyer Bürgerwohnung Mittwochscafe Fördermaßnahme Clarenberg Förderpreis Soziale Stadt mit der PSD Bank Rhein Ruhr eG Förderung u.a. kreativer Fähigkeiten und manueller Kompetenzen - Paul-Dohrmann-Schule Förderung Vorschulkinder - Friedens GS Frauenfußball WM Frühstücksprojekt an FriedensGS Frühstücksprojekt an Steinhammer GS FuN - Fußballtore Heroldswiese Gesunde Kids Graf Konrad Dobeq Gewaltprävention - Sozialkompetenz Goldrausch Graffiti Projekt - Förderverein Hauptschule Am Externberg Griffbereit - Gute Bindung trotz schweren Starts“- SKF Haifisch II - Stadtteilschule Dortmund e.V. Hausaufgabenhilfe im Quartier Speckestraße/Gerlachweg/Kiepeweg Falken Bildungs- und Freizeitwerk e.V. Heimat 132, Auslandsgesellschaft Hilfe bevor es brennt Hörder Festtag Hörder Neumarktfest Inklusion im Gesundheitswesen - AWO Inklusives Tanzprojekt Integrationsprojekt Planerladen Interkulturelle Schreibwerkstatt - Förderverein HS Scharnhorst Interkulturelles Kochen - Förderverein Hauptschule Am Externberg Interkulturelles Kochen - Förderverein Hauptschule Am Externberg Interkulturelles Konfliktmanagement Nordstadt Planerladen e.V. Jahresabschlussfeier Nachbarschaft Germania Kids in Bewegung Kinder-Treff im Clarenberg - Falken Bildungs- und Freizeitwerk e.V. Kleine Schülerstube für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund - DRK Kreisverband Dortmund e.V. Kochkultur - Ev. Kirche Kommunikation Sitzbank - Förderkreis der Max-Wittmann Schule e.V. Kommunikationstreffpunkt Sitzbank Kooperation Scharnhorst-Ost - Wohnungsunternehmen und Stadt Dortmund Kreative Schreibwerkstatt - Förderverein Hauptschule Am Externberg Kükenzirkus Kulturparty 2014 - DRK Lego Mindstorm Kid Lesebrücke - Okuma Köprüsü - DOTEV - Dortmunder Türkischer Elternverein e.V. Lesereihe in der Meile - Förderverein Dortmund-Marten/Martener Forum und andere Lies mal - Lilmud-Hausaufgabenbetreuung - Jüdische Kultusgemeinde Mama lernt deutsch-Papa auch Marten aktuell Marten in Bewegung - ZWAR Netzwerk Dortmund Mentoring Heisenberg Mieterzeitung Mit den Nachbarn Topf an Topf im Meylantviertel Mosaik Regenbogen-Schlange - Caritas-Konferenz Heilige Familie Musikalische Frühförderung - AWO Müttersprachkurs an der FriedensGS Nachbarschaftsfest „Hoeschparkfest“ Nachbarschaftsfeste Germaniasiedlung - Mieterbeirat Germaniasiedlung Nachbarschaftshelfer in Marten Nachbarschaftstreff Fischsiedlung - Stadtteil-Schule e.V. Nachbarschaftstreff Kriminalprävention - Mieterbeirat Germaniasiedlung Nähkurs - Internationales Frauencafe Dortmund e.V. Neujahrsempfang IG Hö Neumarkt Niederschwellige Sprachförderung für Frauen mit Migrationshintergrund in Scharnhorst-Ost Niederschwelliges Angebot für Kinder und Eltern des Wohngebietes Wambeler Heide Nordstadt Multikulturelle Filmnacht Oasie-Nordstadt - Interkulturelle Waldorfinitiative Ruhrgebiet e.V. Obmann der Nordstadt Offener Kindertreff Clarenberg - Die Falken Pädagogische Spielplatzbetreuung Eugen Richter Straße Paul Dohrmann Schule/Förderschule (Werken) – verschiedene Projekte Paulus Picknick 2014 Percussion-Projekt Scharnhorst - Förderverein Gesamtschule Scharnhorst Perspektiven Wechsel – Hochschulen vor Ort Pimp your school Part 3 Plan B Plan B Clubraumgestaltung Plan B Filmworkshop Projekte mit dem Reit-Fahr- und Voltigier-Verein Projekte mit dem Schachclub Scharnhorst Projekte mit der Beratungsstelle „Hesseweg“ Quartiershausmeister Quartiersmanagement Schleswiger Viertel Quartiersmanagement Westerfilde Quartiersservice Grün Quartiersservice Nord (Quartiershausmeister/Quartiersservicedienst) Quartierstreff Familienzentrum Marten, Ev. Familienzentrum Rechtschreibförderung Weingartenschule Rückfront Nordmarkt GS Rucksack Grundschule Dobeq Rucksack Kita DOTEV Rucksack/Bücherkiste Sandkastenbegegnung Schach für Kids Schaukasten Nachbarschaftstreff Schülernachhilfe/Lernförderung - Förderverein Hauptschule Am Externberg Schulfrühstück HS Wickede Schultanzwoche - Caritas Konferenz Heilige Familie Selbsthilfetag 2011: Selbsthilfe ein starkes Stück Dortmund Seniorenfreizeit „Nachbarschaften pflegen“ Seniorenfrühstück B 3 - Nachbarschaftshilfe e.V. Seniorennaschgarten – Gartenverein Zur Sonnenseite e.V. Sommerempfang im Meilenstein - Förderverein Dortmund Marten und Germania e.V. Sommerferienprogramm Nachbarschaftstreff Fischsiedlung - Stadtteil-Schule e.V. Sommerferienprojekt an der Bach-Grundschule - Förderverein Bach-Grundschule Spatzennest - Brückengemeinde Spielcontainer gestalten gemeinsam mit der Produktionsschule Plan B. - Graf Konrad Schule Spielfest Hörder Neumarkt in Bewegung - SKF Spielplatzaktivitäten/offenes Angebot - FBF Dortmund / Falkentreff Scharnhorst Sport vor Ort Sportpatenprojekt Sprachcafé für Frauen in Marten - Caritas Konferenz Heilige Familie Sprachförderung - Türk. Elternverein gemeinsam mit Lehrkräften aus dem Bereich DaZ Sprachförderung Heisenberg Sprachförderung HS Eving Sprachförderung in der Kinderbetreuung des Café International - Ev. Bildungswerk Dortmund Starke Mädchen im Clarenberg - SKF Stärkung der Nachbarschaft in der Germaniasiedlung, Aufbau eines Familienmanagements START Stiftung (Förderung Stipendiaten Nordstadt) Stromaggregat Heroldswiese Teestube für ausländische Frauen Theateraufführungen für Kinder - Kultur- und Bildungspark e.V. Theaterprojekt Hauptschule Eving - Förderverein Hauptschule Am Externberg Therapeutisches Reiten Tischlein deck dich - Falken Bildungs- und Freizeitwerk e.V. Trittmobil Trixitt - Die Challenge für Straßenkinder Unionviertel Unter den Linden - Förderverein Dortmund-Marten/Martener Forum und andere Unterstützungs- und Förderangebote im Ganztage - Herder-Grundschule Unterstützungs- und Förderangebote im Ganztage Veranstaltungen Lebensfragen Gemeinsames Mittagessen für alle Ganztagskinder und Bewegungskonzept - Hauptschule Westerfilde Videoprojekt mit libanesischen Jugendlichen - Schalom-Gemeinde MAI Job-Café – Aktivierungs- und Integrationscoaching - VMDO Waldtage - Friedens GS We are the voice!- Das Scharnhorst-Projekt für Vielfalt und Toleranz - Förderverein Albert-Einstein Realschule Dortmund Weihnachtsfeiern Germaniasiedlung - Mieterbeirat Germaniasiedlung Weihnachtsmarkt Fischsiedlung - Stadtteilschule Dortmund e.V. Wenn der Hunger kommt Werbebanner Jugendservicebüro Wir erobern unser Viertel - Ev. Kirche Zirkusprojekt Theodor-Heuss- Realschule - Förderverein Theodor-Heuss-Realschule ...

